



**Lokale Agenda 21 Trier e.V.**

# **Zukunftskonferenz 2007: Regiogeld**

Trier, 23. Juni 2007

Beiträge zur nachhaltigen Stadt- und Regionalentwicklung



# Inhaltsverzeichnis

<b>Begrüßung</b> Bernd Hamm	5
<b>Regionalgeld in der Region Mosel-Saar-Eifel-Hunsrück!</b> Franz Galler	7
<b>Die Sicht der Unternehmer</b> Frank Jansky	9
<b>Die Sicht der Banken</b> Ralf Becker	15
<b>Kilowatt aus erneuerbarer Energie als regionales Zahlungsmittel</b> Kay Voßhenrich	22
<b>Mit Regiogeld aus der Finanzkrise</b> Ludwig Schuster	28
<b>Die Autoren</b>	41

## Impressum

Herausgeber	Lokale Agenda 21 Trier e.V. Palaststrasse 13 54290 Trier info@la21-trier.de <a href="http://www.la21-trier.de">www.la21-trier.de</a>
Redaktion	Patrick Schrodtt, Bernd Hamm
Herstellung	Druckerei der Universität Trier
Trier, April 2009	



# Begrüßung

Bernd Hamm

Die jährlichen Zukunftskonferenzen der Lokalen Agenda 21 Trier dienen dazu, der Arbeit des Vereins neue und aktuelle Impulse zu geben und sich mit Ideen und Vorschlägen in die Diskussion um eine Nachhaltige Entwicklung der Region einzubringen. Die Aufgabe, diese Konferenzen zu konzipieren und durchzuführen, fällt dem Lenkungsausschuss, dem Bindeglied zwischen dem Verein und dem Stadtrat, den Kirchen, Kammern und Verbänden, zu. Die Frage, auf welche Weise die Region von Vorgängen der Globalisierung berührt sei und welche Antworten sie darauf geben könnte, hat dabei immer eine wichtige Rolle gespielt.

Die aktuelle Finanzkrise verschafft dem Thema Regiogeld eine unerwartete Aktualität. Obgleich die Zukunftskonferenz 2007 der Lokalen Agenda 21 Trier aus verschiedenen Gründen nicht so durchgeführt werden konnte, wie wir das geplant hatten, und im September 2007 durch einen Workshop ersetzt wurde, haben wir uns entschlossen, dazu eine Veröffentlichung vorzulegen. Sie enthält nicht die damals gehaltenen Vorträge - das mag mancher als ihren Nachteil sehen. Ihr Vorteil ist, dass die Beiträge auf die aktuelle Lage eingehen. Insofern hielten wir es für gerechtfertigt, trotz zeitlichem Abstand Materialien dazu zu publizieren, um die Diskussion neu anzuregen.

Im Herbst 2006 organisierte die Trierer Unternehmerin Martina Krämer eine Vortragsveranstaltung, in der es um die Zukunftsperspektiven der Region angesichts von demographischem Wandel und Globalisierung ging. Vor den etwa achtzig TeilnehmerInnen - alles Leiter mittelständischer regionaler Unternehmen - argumentierte ich damals, dass unsere Region wenig Gutes von der Globalisierung zu erwarten habe und dass wir gut daran täten, Möglichkeiten zu prüfen, die zu größerer regionaler Autonomie beitragen könnten. Als eine dieser Möglichkeiten erwähnte ich die Schaffung einer regionalen Komplementärwährung. Eine Arbeitsgruppe beschäftigte sich anschließend mit diesem Thema - auf ihre Anregung ging die Idee zu dieser Konferenz zurück, die dann von der Lokalen Agenda 21 Trier organisiert wurde. Allerdings: Das Thema war nicht attraktiv, die Basis nicht breit genug, um wirklich in eine praktische Umsetzung zu münden. Das freilich mag sich unter den aktuellen Umständen bald wieder ändern.

Höhere Grade an Autonomie angesichts negativer Einflüsse der Globalisierung: Was könnte das bedeuten? Wir sollten Wertschöpfung,

Beschäftigung, Kaufkraft in der Region halten und dafür sorgen, dass möglichst wenig davon exportiert wird. Wir sollten regionale Wirtschaftskreisläufe schließen, soweit das vernünftigerweise möglich ist. Vor allem sollten regionale Unternehmen und regionale Kunden bei anderen regionalen Unternehmen einkaufen. Wir sollten wo immer möglich jene endogenen Potenziale wecken, die in der Theorie der Regionalentwicklung seit etlichen Jahren mehr Wunsch als Wirklichkeit waren.

Das wird gefördert durch Regionalwährungen, die auch in Rheinland-Pfalz überall aus dem Boden schießen: In Zell als Initiative des Einzelhandelsverbandes mit dem Ziel, die regionale Kundenbindung zu erhöhen („BestZeller“), in Schweich („Moseltaler“), in der Pfalz („Pälzer“). Geld ist nichts anderes als eine Vereinbarung, die auf Vertrauen beruht. Was spricht dagegen, dass wir eine eigene Währung schaffen, die nur regional akzeptiert wird? Warum sollten nicht zahlreiche Unternehmen bereit sein, eine solche Währung als Zahlungsmittel anzuerkennen? Das hätte nicht nur den offensichtlichen Vorteil der Kundenbindung, es würde auch erlauben, Tätigkeiten, die sonst keinen Marktwert haben, zu entlohnen und damit zusätzliche Kaufkraft zu schaffen. Es würde dazu beitragen, den regionalen Wirtschaftskreislauf zu stärken und externe Abhängigkeiten zu mildern. Das funktioniert in vielen Regionen in vielen Ländern, und oftmals sind sogar Banken in das System eingebunden. Regionalwährungen tragen zur regionalen Stabilisierung bei und helfen natürliche Ressourcen zu schonen – sie sind also auch im Sinn der globalen Ökologie. Insofern gehört das Thema unmittelbar in den Aufgabenkreis der Lokalen Agenda 21.

Den aktuellen Stand der Diskussion dokumentieren wir hier – auch in der Hoffnung, dass sie wieder aufgegriffen wird.

Franz Galler, einer der erfahrensten und profiliertesten Praktiker des Regiogeldes, eröffnet die Texte mit seinem Aufruf „Regiogeld in der Region Mosel-Saar-Eifel-Hunsrück!“ Rechtsanwalt Frank Jansky, Vorstand des Bundesverbandes Regiogeld e.V. und der Initiative Urstromtaler, schildert das Regiogeld aus der Sicht der Unternehmen, Dipl.-Kaufmann Ralf Becker aus der Sicht der Banken. Architekt und Stadtplaner Kay Voßhenrich zeigt in seinem Beitrag, wie Regiogeld und erneuerbare Energien eine fruchtbare Symbiose eingehen können, und Architekt Ludwig Schuster diskutiert den Nutzen des Regiogeldes vor dem Hintergrund der globalen Finanzkrise.

# Regionalgeld in der Region Mosel-Saar-Eifel-Hunsrück!

Franz Galler

Im Prinzip ist Regionalgeld eine ganz einfache Sache. So könnte es gehen: Sie tauschen Euro im Verhältnis von eins zu eins gegen Regio. Mit diesem Regio können Sie nun einkaufen gehen. Allerdings nur in der Region Mosel-Saar-Eifel-Hunsrück und nur in Geschäften, die den Regio auch annehmen. Geben Sie ihre Regio nicht aus, verlieren diese im Lauf der Zeit leicht an Wert.

Das Ergebnis ist eindeutig und positiv: Das Geld zirkuliert schneller. Regionale Wirtschaftskreisläufe werden gestärkt. Es entstehen neue soziale Bezüge und Beziehungen zwischen Konsumenten und Wirtschaft.

Es gibt inzwischen zahlreiche Initiativen für regionales Geld. Im deutschsprachigen Raum zirkulieren schon 35 Regionalgelder. Etwa 30-50 weitere planen die Herausgabe. Aktuell laufen z.B. im Berchtesgadener Land schon über 40.000 Sterntaler um. Im Startjahr 2004 waren es durchschnittlich erst 7.000. Diese erzeugten bereits rund 100.000 Sterntaler regionalen Umsatz und über 300 Neukunden bei rund 70 Unternehmern. Heuer rechnen wir mit einem regionalen Umsatz von rund einer Million Sterntalern. Dies kommt daher, weil sich die Zahl der teilnehmenden Unternehmer mehr als verdoppelt hat und der Sterntaler ungefähr drei Mal schneller wieder ausgegeben wird als der Euro.

*Wir setzen auf regionale Selbstständigkeit anstatt auf globale Abhängigkeit!*

Regionalgelder wollen den Euro nicht ersetzen, sondern ihn dort ergänzen, wo er seine Schwächen hat. Globale Währungen wie der Euro fließen durch den „eingebauten“ Wachstums- und Renditezwang zumeist sehr schnell aus der Region ab. Denn mehr Rendite wird in den Zentren und nicht in den Regionen gemacht. Das gilt national und international. Derzeit fließen weltweit rund siebzig Prozent des mobilen, anlagebereiten Geldes nach China und Südostasien. Der Regio hingegen ist ein reines Tauschmittel, das in der Region verbleibt. Ziel des Regio ist die Förderung der regionalen Wirtschaft im Sinne der Agenda 21, also kurze Wege, Reparieren statt Wegwerfen, regionales Vermarkten, usw.

- Unsere Zielgruppe sind kleinere und kleinste Betriebe, welche durch die zunehmende Globalisierung immer mehr zu den Verlierern zählen. Denn diese führt zu einem Ausbluten der Innenstädte und Wegbrechen von

Ausbildungs- und Arbeitsplätzen. Gleichzeitig ist der Regio für regional orientierte Verbraucher da, die bereit sind, ihr eigenes Einkaufsverhalten zu hinterfragen, zumindest teilweise zu verändern, dies vorzuleben und damit weiterzugeben.

- Der Regio baut ein Netzwerk zwischen Unternehmern und Verbrauchern auf. Und das gelingt uns bisher bestens. In ca. 3 Jahren machen z.B. im Berchtesgadener Land bereits 750 Mitglieder und 175 Unternehmer mit, von der Apotheke bis zum Steuerberater, vom Waren-Lagerhaus bis zum kleinen Laden an der Ecke.

*Der Regio ist für regional orientierte Verbraucher da, die bereit sind, ihr eigenes Einkaufsverhalten zu hinterfragen und zumindest teilweise zu verändern.*

Letztlich entscheidet der Verbraucher mit seinem Einkaufsverhalten darüber, wie es in Zukunft mit unserer Nahversorgung und vor allem auch den Arbeits- und Ausbildungsplätzen aussehen wird. „Mit Euros kann man doch genau so einkaufen und die regionale Wirtschaft genau so unterstützen“ - das ist ein häufiger Einwand gegen Regionalgeld. In der Praxis stimmt er allerdings nicht. Regionales Geld führt tatsächlich dazu, dass mehr Produkte aus der Region und in der Region eingekauft werden. Das ist mittlerweile auch wissenschaftlich untersucht und nachgewiesen.

- Warum ist das so? Der große Unterschied zum Euro ist, dass ich mit dem Regio auch das Einkaufsverhalten des Nächsten mitbestimmen kann. Ich kann mit dem Regio den Auftrag weitergeben, die Region zu schützen und zu fördern. Denn wenn ein Unternehmer den Regio zurücktauschen will, so hat er Verlust. Solange er ihn aber weitergibt, behält er immer den Wert von eins zu eins zum Euro. Dies führt dazu, dass sich automatisch regionale Wirtschaftskreisläufe bilden, die man zuvor nicht für möglich gehalten hätte.
- Studien sagen, dass ein Haushalt gegenwärtig rund 30 Prozent seines Budgets im engen regionalen Bereich ausgeben könnte. Dies ist von vielen Angebotsfaktoren abhängig. Wie auch immer, es gibt ein gewaltiges zusätzliches Potenzial für regionale Wirtschaftskreisläufe. Dieses Potenzial kann durch Regionalgeld angeregt und verstärkt werden.

Wir sind also nicht generell gegen Globalisierung. Wir wollen aber darauf aufmerksam machen, dass ein ausschließliches Zielen auf kurzfristige Gewinne und den billigsten Preis langfristig fatale Folgen haben kann. Nämlich dann, wenn es um den Erhalt der Nahversorgung, um Ausbildungs- und Arbeitsplätze und um die Situation der kommunalen Finanzen geht.

# Regiogeld aus der Sicht von Unternehmen

Frank Jansky

UnternehmerInnen möchten gute Geschäfte machen. Geschäfte machen ist mit Ausnahme von Direkttausch und Schenkung aber nur möglich, wenn der jeweilige Vertragspartner über ausreichend Geld verfügt. Welches Geld und welche Geldform zur Bezahlung genutzt wird, beruht auf der doppelten Freiwilligkeit der Vertragspartner: Der Käufer bietet Zahlungsmittel an und der Verkäufer hat die Freiheit, diese zu akzeptieren.

Neben dem gesetzlichen Zahlungsmittel von Euro-Scheinen und Münzen sowie dem ebenfalls auf Euro lautenden Girogeld der Geschäftsbanken werden von Marktteilnehmern auch andere Zahlungsmittel genutzt. Eines dieser weiteren Zahlungsmittel ist das seit 2003 in der Bundesrepublik im Umlauf befindliche Regiogeld. Gegenwärtig wird dieses Geld von ca. 5.000 Unternehmen akzeptiert, die im Einzelfall bis zu 100 Mitarbeiter beschäftigen. Die Nutzung erfolgt in allen Unternehmensbranchen. Im Folgenden soll betrachtet werden, welchen Nutzen der Einsatz eines solchen Geldes für Unternehmen mit sich bringt.

## 1. Regiogeld ist Liquiditätsquelle

Unabhängig davon, wie die Regiogeldsysteme gestaltet sind, sind sie eine Möglichkeit zur Beschaffung von zusätzlicher Liquidität. Systeme, die auf Leistungsgarantien der beteiligten Unternehmen beruhen, bieten dabei umfangreichere Möglichkeiten.

Zu diesen Möglichkeiten gehört der *Kontokorrent*. Seine Grundlage findet der Kontokorrent im § 355 Handelsgesetzbuch. Leistungen und Ansprüche zwischen den Beteiligten werden danach gegenseitig verrechnet und der Saldo regelmäßig festgestellt.

Dem Regiogeld akzeptierenden Unternehmen wird dabei vom Betreiber des Regiogeldsystems zeitnah ein Girokonto und ein Kontokorrentkreditrahmen zur Verfügung gestellt. Dieser Kreditrahmen kann bei Bedarf vom Unternehmen bis zur Höchstgrenze ausgenutzt werden. Zinsen entstehen dabei häufig nicht oder orientieren sich maximal an dem realen Wirtschaftswachstum. Damit ist die Nutzung dieses Kontokorrents für Unternehmen günstiger als Bankkredite. Der Kontokorrent ist Bestandteil der Unternehmensfinanzierung. Eine weitere

angebotene Option ist die Nutzung eines Gutscheinbestandes für Unternehmenszwecke.

Die Akzeptanz von Regiogeld kann zu zusätzlichen Einnahmen und Umsatzerhöhung führen. Regiogeld zirkuliert aufgrund der Nutzungsregeln ergänzend in kleineren Wirtschafts- und Währungsräumen. Es bildet sich so ein zusätzlicher regionaler Markt. Damit steigt die Möglichkeit, dass Geschäftspartner innerhalb des Akzeptantenkreises gesucht werden und sich die Nachfrage konzentriert.

In der Kombination mit dem Kontokorrent werden überhaupt erst wieder Geschäfte möglich, die aufgrund von fehlender Euro-Liquidität nicht zustande kommen können. Es kommt so zu einer effizienteren Nutzung offener Ressourcen. Sonst leere Theater oder Kinoplatze werden besetzt, Warenbestände werden abgebaut und Arbeitszeiten ausgenutzt.

## **2. System zur Kundengewinnung und Kundenbindung**

Regionale Kleinst-, Klein- und mittelständische Unternehmen benötigen zur Akquise von Neukunden und zur Kundenbindung attraktive Instrumente. In Umfragen von Regiogeld nutzenden Unternehmen wird immer wieder festgestellt, dass die Kundengewinnung und Kundenbindung durch Regiogeld das wichtigste Teilnahmemotiv ist. Dabei ist entscheidend, dass in einer Region für die Nutzer eine Win-Win-Situation hergestellt wird.

Auch der Kunde muss feststellen können, dass ein Nutzen beim Einsatz von Regiogeld entsteht. Regiogeld kann zu zusätzlichem Geld in der Geldbörse des Kunden werden, womit er überhaupt Anreiz und Kaufkraft für den regionalen Einkauf erhält. Im Einzelfall werden Kunden bei der Nutzung von Regiogeld Rabatte oder Zugaben gewährt. Statt Stempel in Bonusheften gibt es Regiogeld als Dankeschön für den Einkauf.

Regelmäßig wirkt sich das Einkaufsverhalten des Kunden fördernd auf die Zuwendung des Regiogeld-Betreibers an einen Verein bzw. ein Projekt aus. Das heißt: Der Kunde kann einen Verein oder ein Projekt seiner Wahl bestimmen, an den ca. drei Prozent seines Umtauschs oder Umsatzvolumens fließen. Damit partizipiert der begünstigte Verein und - sofern der Kunde, Angehörige oder Freunde Mitglied des jeweiligen Vereins sind, auch sie - durch eine Einnahmenerhöhung in dem jeweiligen Verein bzw. Projekt.

Durch den Einsatz von Regiogeld werden Mitarbeiter zu eigenen Kunden und Kunden der Geschäftspartner. Unternehmer untereinander werden Kunden. Vereine werden zu Kunden ihrer Sponsoren.

### **3. Werbemittel**

An Regiogeldsystemen schätzen Unternehmen die Marketingqualität sehr. Das Erscheinen des eigenen Unternehmens nebst Angeboten und Kontaktdaten in Verzeichnissen und auf den Internetseiten dient der Präsentation und bringt einen Imagegewinn.

Mit dem Einsatz von Regiogeld können sich Unternehmen zu einer sozialen, umweltverträglichen und damit nachhaltigen Wirtschaftsweise bekennen. Die Orientierung an Unternehmenswohl und Gemeinwohl sind so gut zu dokumentieren. Der Einsatz von Regiogeld ist für Unternehmen Werbung für eine unternehmerische Gesellschaftsverantwortung. In einem Konzept für den CSR (Corporate Social Responsibility)-Auftritt eines regionalen Unternehmens sollte Regiogeld daher nicht fehlen.

Über das Regiogeldsystem kann aktiv die regionale Vermarktung von Leistungen betrieben werden. Durch Öffentlichkeitsarbeit des Regiogeld-Betreibers und die Präsenz von Anbieterverzeichnissen auf Veranstaltungen, Messen und Märkten wird das eigene Unternehmen mitbeworben. In einigen Initiativen wird eine Seite der Gutscheine als Werbefläche für Unternehmen angeboten. Damit steht ein exklusives Werbemedium zur Verfügung. Gutscheine sind in großer Anzahl über ca. 12 Monate im Umlauf. Als zirkulierender Gutschein, erreicht er so lange viele potentielle Kunden in der Region.

Das Unternehmen wird mit seiner Akzeptanz von Regiogeld stärker als ein regional ausgerichteter Akteur wahrgenommen. Die hierdurch erlangte Prestigesteigerung ist ein wichtiger Aspekt für den Einsatz von Regiogeld durch Unternehmen.

### **4. Regionales Netzwerk**

Die Förderung der lokalen Wirtschaft ist ein Anliegen vieler Akteure vor Ort. Gerade regional tätige Unternehmen haben ein vitales Interesse an einer funktionierenden lokalen Ökonomie mit umweltverträglichen Strukturen. Um diese Interessen wahrnehmbarer zu gestalten und umzusetzen, ist die Bildung von Netzwerken von Akteuren mit gleicher Interessenlage ein erfolgreicher Weg.

Dabei bildet sich das Netzwerk von Regiogeld-Nutzern auf mehreren Ebenen:

1. Regiogeld bildet ein Empfehlungsnetzwerk. Nutzer gehen gezielt bei Unternehmen einkaufen, mit denen sie sich verbunden fühlen. Gelebte gemeinsame Interessen oder Werte führen als identitätsstiftende Faktoren zu dieser Verbundenheit. Die Nutzer von Regiogeld bilden eine Gemeinschaft von regionalen Akteuren.

2. Regiogeld bildet ein Netzwerk, in dem sich Wertschöpfungsketten entwickeln. Bei der Nutzung von Regiogeld stellen Unternehmer immer wieder fest, dass es in ihrer Nähe auch mögliche Zulieferer von Rohstoffen oder Halbfertigprodukten gibt. Zum Teil ist dieses Wissen nicht vorhanden und entsteht erst durch den Kontakt über das Regiogeldsystem. Innerhalb des Netzwerkes werden verstärkt regionale Produkte nachgefragt. Geschäftspartner werden primär im Netzwerk gesucht. Hieraus entstehen dann Wertschöpfungsketten. Beispiel für eine Wertschöpfungskette sind die Bäume aus dem Wald vor Ort, welche zu Brettern verarbeitet und durch die Arbeit eines Tischlers zu einem Produkt aus der Region werden. Ähnliche Beispiele gibt es aus dem Bereich der Landwirtschaft und Ernährungswirtschaft.
3. Regiogeld entwickelt Geldkreisläufe. Die Beschaffenheit und Anreize des Regiogeldsystems bewirken, dass das Geld von den Nutzern verstärkt vor Ort ausgegeben wird. Dabei vermittelt Regiogeld auch Bildung über den Einsatz von Geld.
4. Durch die netzwerkbildenden Faktoren entwickeln sich Interaktionen und Kooperationen zwischen den Beteiligten zur Förderung der lokalen Wirtschaft.

## **5. Praktische Abwicklung in der geschäftlichen Praxis**

Die Teilnahme an Regiogeldsystemen ist einfach und funktioniert gleich wie bei anderen Geldern: Anmelden, Akzeptieren, Ausgeben sind die wesentlichen Abschnitte des Einsatzes von Regiogeld.

Die *Anmeldung* erfolgt regelmäßig durch Unterzeichnung einer Akzeptanzstellenvereinbarung, in der die wesentlichen Teilnahmeregelungen enthalten sind. Mit einer solchen Erklärung verpflichtet sich das Unternehmen, Regiogeld zur Bezahlung seiner Leistungen anzunehmen.

Der Betreiber des Regiogeldsystems übernimmt als Zahlungsinstitut die Pflicht, Gutscheine (in Einzelfällen auch Münzen), Vermarktungsplattform und ggf. ein Girokonto bereitzustellen. Bei Systemen mit einer Euro-Hinterlegung werden die Bedingungen für einen Umtausch von Regiogeld in Euro und Euro in Regiogeld vereinbart. Weiterer Bestandteil der Vereinbarung sind die Kosten des Betriebs des Systems.

Die *Akzeptanz* von Regiogeld kann sich auf bis zu 100 Prozent des Preises für Leistungen beziehen. Je höher die Akzeptanzquote, desto größer ist die Chance, dass das Angebot des Unternehmens nachgefragt wird. Mit einer entsprechend niedrigeren Akzeptanzquote kann sichergestellt werden, dass auch Euro-Einnahmen für Steuerzahlungen vorhanden sind. Um als Akzeptanzpartner erkannt zu werden, sollte das Unternehmen für Kunden einen entsprechenden Hinweis, vergleichbar mit den Schildern für die Akzeptanz der EC-Karte, gut

sichtbar im Eingangs oder dem Kassenbereich anbringen. Solche Schilder stellt der Betreiber des Regiogeldsystems zur Verfügung.

Der *Bezahlvorgang* durch den Kunden stellt keine besonderen Anforderungen an das Unternehmen. Eine zweite Kasse ist nicht erforderlich. Gutscheine und Münzen werden in die Kasse eingelegt. Je nach System können Scheckzahlungen, Kartenzahlungen, Onlinebanking oder Handybanking zum Einsatz kommen.

Die Einnahmen werden wie Euro Einnahmen behandelt. Die Steuerpflicht entspricht der für Euro-Einnahmen. Damit handelt es sich bei dem Einsatz von Regiogeld nicht um einen Teilbereich der Schattenwirtschaft. Bei entsprechendem Eigeninteresse können Regiogeld-Einnahmen und -Ausgaben als Fremdwährung in der Buchhaltung dargestellt werden. Auf Rechnungen kann von Unternehmen auf die Akzeptanz von Regiogeld allgemein hingewiesen werden oder für die jeweilige Rechnung die Teilbeträge in Euro und/oder Regiogeld ausgewiesen werden. Rechtliche Unsicherheiten sind nicht vorhanden.

Es hat sich als nützlich erwiesen, dass Mitarbeiter bei Arbeitsbesprechungen oder schriftlich auf die Akzeptanz von Regiogeld hingewiesen werden. So werden eigene Unsicherheiten bei Mitarbeitern sowie gegenüber Kunden vermieden. Unternehmen, die Informationsmaterial für Mitarbeiter oder Kunden vorhalten möchten, erhalten dieses regelmäßig bei dem Betreiber des Regiogeldsystems.

Regiogeld soll ausgegeben oder angelegt werden. Es wird gegenwärtig von Unternehmen genutzt, um Mitarbeitern Prämien oder Lohnanteile auszuzahlen. Kunden erhalten Regiogeld als Präsent, gemeinnützige Vereine als Spenden bzw. Sponsorengeld. Je nach Ausrichtung des Unternehmens werden mit Regiogeld auch unternehmensbezogene Leistungen eingekauft. Inhaber von Unternehmen nutzen das verdiente Regiogeld auch häufig für den eigenen privaten Einkauf.

## **6. Aufwand und Kosten**

Ein stark erhöhter Aufwand im Umgang mit Regiogeld wird von Unternehmen nicht festgestellt. Es funktioniert fast so einfach wie Euro-Geld. Die angebotenen Preis-Leistungs-Verhältnisse werden von Unternehmen als angemessen betrachtet. Es wird bei vielen Regiogeldsystemen ein Kostendeckungsbeitrag und der Umlaufimpuls erhoben. Vergleichbar sind diese Kosten mit monatlichen und guthabenabhängigen Bankgebühren. Die Kosten sind günstiger als die Gebühren bei Kreditkartenakzeptanz. Entscheidend ist, dass die Transaktionskosten des Regiogeldes gering gehalten sind. Dazu tragen auf kurzen Wegen erreichbare Regionalbüros, eine hohe Akzeptanzstellendichte und eine leichte Erkennbarkeit der Anbieter bei.

## **7. Vertrauen fassen, gewinnen, haben**

Wie bei jedem Geldsystem ist Vertrauen in das genutzte Geld letztlich entscheidend bei allen Nutzern. Das Prinzip von Regiogeld ist nicht neu. Im eigenen und im gemeinschaftlichen Gedächtnis sind die Beispiele und langen Zeiten der Nutzung von ungestörten Geldsystemen nur immer weiter verschwunden. Man muss in der Erinnerung nicht zu dem Geld der Tonscherben in Ägypten oder zu den von Eicke von Repgow beschriebenen Hohlpfennigen zurück kehren. Mit dem WIR-Geld in der Schweiz besteht seit 75 Jahren ein bewährtes und erprobtes System in Europa, welches stabilisierend auf die Wirtschaft wirkt. Mit den Regiogeld-Systemen kommt nun eine solche Entwicklung auch in anderen Regionen Europas zustande.

Die Betreiber von Regiogeldsystemen achten wie Zentralbanker auf die Fälschungssicherheit. Fälschungen oder Betrugsfälle sind in Regiogeld Systemen bislang unbekannt.

Mit ihrem Bekenntnis zu den Qualitätskriterien des Regiogeldverbandes haben sich die Betreiber von Regiogeld-Systemen lange vor der Finanzkrise bereits zu Transparenz, direkt-demokratischer Einflussnahme der Nutzer und auf das Gemeinwohl verpflichtet.

Ca. 5.000 Unternehmen in der Bundesrepublik stehen bereits mit ihrer Einlösegarantie zum von ihnen genutzten eigenen Geld. Es sollte ein Vertrauensvorschuss von regionalen Verbrauchern, Unternehmen, Vereinen, Kirchen, Politik und Verwaltung in diese Regionalbewegung gegeben werden.

Ein Unternehmen führen, heißt etwas zu unternehmen. Für ein erfolgreiches Unternehmen ist es Grundbedingung, sich an verändernde wirtschaftliche Rahmenbedingungen und Märkte anzupassen. Die Akzeptanz und Nutzung von Regiogeld ist dafür eine gute Gelegenheit.

# Regiogeld: Die Sicht der Banken

Ralf Becker

## 1. Regiogeld aus der Sicht der Bundesbank und der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin)

„Regiogeld gefährdet die Stabilität des Euro nicht, da die umlaufende Regio-Geldmenge im Gegenwert von ca. 200.000 Euro nur 0,00002 % der umlaufenden Euro-Geldmenge ausmacht.“

*H. Rösl, Frankfurt 2006*

Die deutsche Bundesbank duldet seit 2002 die inzwischen 30 existierenden und ca. 60 geplanten Regionalgelder. Wesentlich wird dies begründet mit der geldpolitischen Irrelevanz der bisher umlaufenden Regio-Geldmenge. Wissenschaftlich ist diese Duldung u.a. auch gestützt durch die Studie „Die Entnationalisierung des Geldes“ des Nobelpreisträgers Friedrich A. Hayek, der Ende der 1970er Jahre forderte, das Geldmonopol der staatlichen Zentralbanken zu überwinden und den Wettbewerb komplementärer Geldsysteme zuzulassen: „Das wichtigste Ergebnis ... ist, daß der Hauptmangel des Marktsystems und damit der Grund für wohl gerechtfertigte Vorwürfe – nämlich seine Empfänglichkeit für wiederkehrende Perioden von Depression und Arbeitslosigkeit – eine Konsequenz des uralten Regierungsmonopols der Geldemission ist.“ Und später: „Wenn wir wollen, daß freies Unternehmertum und die Marktwirtschaft fortbestehen, haben wir keine andere Wahl, als das Geldmonopol der Regierung und nationale Währungssysteme ... zu ersetzen.“ Hinsichtlich der geltenden Rechtslage ist zu unterscheiden zwischen Regio-Bargeld (Gutscheinen), Regio-Giralgeldkonten (Elektronischem Geld) sowie Regio-Barterkonten.

*Regio-Bargeld/Gutscheine:* Artikel 35 des Bundesbankgesetzes legt fest:

“Mit Freiheitsstrafe bis zu 5 Jahren oder mit Geldstrafe wird bestraft,

1. wer unbefugt Geldzeichen (Marken, Münzen, Scheine oder andere Urkunden, die geeignet sind, im Zahlungsverkehr an Stelle der gesetzlich zugelassenen Münzen oder Banknoten verwendet zu werden) ... ausgibt,
2. wer unbefugt ausgegebene Gegenstände der in Nummer 1 genannten Art zu Zahlungen verwendet.”

Ein entsprechendes staatsanwaltschaftliches Ermittlungsverfahren gegen eine Regiogeld-Initiative im süddeutschen Raum wurde nach Einholung eines

Gutachtens der Bundesbank mit Verweis auf die gemeinwohlorientierten Wertestandards des Regiogeldverbandes sowie die Nicht-Verwechselbarkeit des Regiogeldes mit dem Euro eingestellt.

Rechtskommentar Hahn zu § 35 des Bundesbankgesetzes:

Hiernach wird “die Ausgabe von Scheinen, die nur beim Einkauf in bestimmten Geschäften in Zahlung gegeben werden können, selbst dann nicht von §35 des Bundesbankgesetzes erfasst ..., wenn darauf ein bestimmter Betrag angegeben wird. Das gilt auch für Geldersatz (Wertzeichen, Urkunden), die diese Funktion nur für einen räumlich und personell unbedeutenden und abgegrenzten Bereich haben.”

*Elektronisches Geld/Girokonten:*

Elektronisches Geld nach § 14 KWG „sind Werteinheiten in Form einer Forderung gegen die ausgebende Stelle, die auf elektronischen Datenträgern gespeichert sind, gegen Entgegennahme eines Geldbetrags ausgegeben werden und von Dritten als Zahlungsmittel angenommen werden, ohne gesetzliches Zahlungsmittel zu sein“. Girokonten eurogedeckter Regiogelder sind als E-Geld zu betrachten. Für die Herausgabe und Kontenführung von E-Geld bedarf es einer E-Geld-Lizenz.

Girokonten als Einlagengeschäft: Mit Verweis auf die geltende Praxis der BaFin kann der Betrieb von eurogedeckten Regiogeld-Konten auch als Einlagengeschäft betrachtet und bezeichnet werden. Für das Betreiben eines Einlagengeschäfts ist eine Banklizenz erforderlich. D.h. jedes Girokonto von gegen Euro herausgegebenem Regiogeld erfordert entweder eine E-Geld- oder eine Banklizenz (Banklizenzen umfassen die E-Geld-Lizenz). Für Banken sind daher eurogedeckte Regiogeld-Initiativen ideale Partner.

*Barterkonten:* Bei leistungsgedeckten Regiogeldern kommt es zu einem bilateralen Leistungsaustausch zwischen zwei Tauschpartnern gegen Gutschrift von Verrechnungseinheiten, die keine materiell-rechtliche Forderung gegen die Zentrale auf Einlösung der Werteinheit in Bar- oder Buchgeld beinhalten. Diese Art von Regiogeld erfordert für den Giralverkehr keine E-Geld- und keine Banklizenz und wird daher von den meisten Initiativen eigenständig über die Software Cyclos abgewickelt.

## **2. Regiogeld aus der Sicht überregionaler Banken**

Die Hypo-Vereinsbank München bezeichnete auf einem von der bayerischen Staatskanzlei einberufenen Kongress zum Thema „Geld und Nachhaltigkeit“ in München im Jahr 2005 Regiogeld als sinnvolles, jedoch eher für regionale Banken interessantes Geschäftsfeld.

Die genossenschaftliche GLS Gemeinschaftsbank in Bochum hat von Anfang an das Thema Regiogeld fachlich begleitet. GLS steht für Gemeinschaftsbank für Leihen und Schenken. Die GLS-Bank wurde 1974 gegründet und ist die erste ethisch-ökologisch orientierte Bank in Deutschland. Im Jahr 2003 übernahm die GLS-Bank die Geschäfte der Ökobank. Die Bank finanziert rund 3.300 zukunftsweisende Projekte. Mittlerweile ist die Eröffnung von Regiogeld- und Regiogeld-Sparkonten im Rahmen des eChiemgauer-Projekts bei der GLS-Bank möglich. Eine Reihe von Chiemgauer-Anbietern nutzen bereits diesen Service. Die GLS-Bank sieht sich als übergeordneter Partner für Regiogeld in Zusammenarbeit mit dem Regiogeld-Verband und dem Chiemgauer e. V. und bietet seit 2008 allen interessierten Regiogeld-Initiativen die Führung von Girokonten an, die in ihrer Region keine regionale Bank als Kooperationspartner gewinnen können.

Die Führung der Regiogeld-Konten bei der GLS-Bank erfolgt in Euro. Mit dem Einverständnis der Kontoinhaber werden sämtliche Regiogeld-Umsätze dem Verein Chiemgauer Regional e.V. übermittelt, der dann seine Spielregeln auf diese Umsätze anwendet und Regionalbeiträge/Rücktauschgebühren etc. als Marketingkosten in Rechnung stellt.

### **3. Regiogeld aus der Sicht der Regionalbanken**

Immer mehr Regionalbanken entdecken Regiogeld als Chance regionaler Wirtschaftsförderung und Kundenbindung. Die für Lokale Agenda 21-Prozesse in Rheinland-Pfalz zuständige Landeszentrale für Umweltaufklärung stellte Regiogeld auf einer Regionaltagung für nachhaltige Entwicklung im Jahr 2004 als aktuelle Antwort auf ähnliche Herausforderungen wie zu Zeiten der Gründung der Raiffeisenbanken durch Friedrich Wilhelm Raiffeisen im Westerwald vor.

Die Raiffeisenbanken haben heute weitgehend ihr Ursprungsanliegen – das Absenken des Zinsniveaus – aus den Augen verloren. Es ist erstaunlich, dass heute gerade in den Gründungsregionen der Volks- und Raiffeisenbanken, in Delitzsch und im Westerwald, Regiogeld-Initiativen diese alte Idee neu beleben. Regiogeld hält einerseits Kaufkraft in der Region und fördert regionale Wirtschaftskreisläufe und bietet gerade kleinen und mittelständischen Unternehmen zinsgünstige Kredite.

*VR-Bank Rosenheim-Chiemsee eG; VR-Bank Trostberg-Traunreut eG:*

Die Raiffeisenbank Rosenheim bietet inzwischen ebenso wie die Raiffeisenbank Trostberg-Traunreut Regiogeld-Girokonten an. 10 VR-Bank-Geschäftsstellen fungieren als Chiemgauer-Ausgabestelle. Nach dem Motto "Alles aus einer Hand" soll es den Anbietern Zug um Zug ermöglicht werden, den Euro und den Chiemgauer über ihre Hausbank abzuwickeln. Der Kundenpreis für ein

Chiemgauer-Konto liegt bei 3,00 €/Monat sowie ab der 11. Buchung bei 0,08 €/Posten. Gezahlt werden kann bei angeschlossenen Händlern mit der eigenen Chiemgauer-Regiocard. Ein Chiemgauer Dispokredit ist für 8,5Prozent erhältlich (deckt die Bearbeitungskosten).

*Raiffeisenbank Beuerberg-Eurasburg eG; Raiffeisenbank Kirchweihthal eG:*

Die Filialen der Raiffeisenbank in Beuerberg und Eurasburg sowie die Raiffeisenbank Kirchweihthal fungieren als Ausgabestellen des Regio im Oberland und haben bereits ihr Einverständnis gegeben, in naher Zukunft ähnlich dem Modell Chiemgauer Regiogeld-Girokonten zu führen.

*Volksbank Mittweida eG:*

Die Hauptstelle und drei Filialen der Volksbank Mittweida eG fungieren als Ausgabestellen des Zschopautalers.

*Kreissparkasse Traunstein-Trostberg:*

Seit April 2007 kooperiert die Kreissparkasse Traunstein-Trostberg mit dem Chiemgauer und führt Regiogeld-Girokonten.

*Kreissparkasse Mittweida:*

Die Kreissparkasse Mittweida fungiert seit Mai 2008 als Ausgabestelle des Zschopautalers und steht als Kooperationspartner zur Führung von Regiogeld-Girokonten zur Verfügung.

*Sparkasse Leipzig:*

Die Sparkasse Delitzsch-Eilenburg sah sich in den letzten Jahren mit dem wirtschaftlichen Niedergang ihrer Region im Umfeld von Leipzig konfrontiert – die Insolvenz und die Abwanderung einer immer größeren Anzahl von Unternehmen schlug sich auch in der Bilanz der Sparkasse nieder. Die Sparkasse nutzte die Diskussion um die mögliche Einführung einer CityCard in Eilenburg für den Vorschlag, die Effekte der Kaufkraft- und Kundenbindung mittels einer Komplementärwährung im gesamten Geschäftsgebiet zu erzeugen. Im Jahr 2003 wurde ein Rechtsgutachten in Auftrag gegeben, das von Herrn Dr. Godschalk (Paysys-Consultancy, Frankfurt a.M.) und Herrn RA Hardraht (Sächsischer Innenminister a.D.) erstellt und im März 2004 vorgestellt wurde. Dieses Gutachten empfiehlt der Sparkasse die Einführung eines Regiogeldes ähnlich dem Schweizer WIR-System und führt u.a. aus:

„Die Herstellung und Ausgabe von Zweitwährungsgeldscheinen mit unbedenklich geringer Auflage ist möglich. Eine solche „anfassbare“ Zweitwährung würde das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit der Menschen im Landkreis Delitzsch-Eilenburg verstärken. Es ist zu empfehlen, Umfang und Verfahren mit der Deutschen Bundesbank abzustimmen. Es ist allerdings zu bedenken, dass die Bundesbank aufgrund fehlender Zuständigkeit keine „Unbedenklichkeitsbescheinigung“

ausstellen kann und wird. Die Ausgabe von größeren Mengen einer papierenen Zweitwährung scheitert an § 35 BBankG.“

„Barter-Club-Systeme sind geeignet, kleinere und mittlere Unternehmen bei der Wirtschaftsentwicklung zu fördern, da sie entgegen dem bisherigen Wirtschaftssystem bei den Betrieben keine Kapitaldecke voraussetzen. Es sollte eine möglichst umfangreiche Mitgliederzahl angestrebt werden. Die Unternehmensmitglieder sollten nach Möglichkeit unterschiedlichen Branchen entstammen. Zur Vermeidung von rechtlichen Risiken wird empfohlen, dass die zentrale Stelle des Barter-Clubs von einem Kreditinstitut geführt wird.“

„Die Option eines Barter-Systems analog dem schweizerischen WIR-System soll auf jeden Fall als erfolgsversprechende Option weiterverfolgt werden. In diesem Fall ist aber der Betrieb durch ein Kreditinstitut unerlässlich (Einlagen- und Kreditgeschäft gemäß § 1 KWG). In diesem Fall ist die Problematik des § 3 KWG (Barabhebung) zu berücksichtigen.“

2006 wurde eine Studie zur betriebswirtschaftlichen Machbarkeit der Einführung einer Komplementärwährung im Landkreis Delitzsch fertig gestellt. Nach der Fusion der Sparkasse Delitzsch-Eilenburg mit der Sparkasse Leipzig im Jahr 2005 wurde das Projekt zunächst nicht weiter verfolgt.

Handelsabschlüsse zwischen Unternehmen sollten internetbasiert vermittels eines Onlinemarktes abgewickelt werden. Ergänzend sollte eine RegioCard für Konsumenten eingeführt werden. Zudem sollte das System für Tauschringe und regionale Projektträger offen sein.

Die Komplementärwährung hätte einen Sollzins aufgewiesen, der jedoch unter den marktüblichen Konditionen gelegen hätte, da zunächst das Liquiditätsrisiko (Abfluss des Geldes) für die Bank entfallen wäre. Durch die Kombination von Euro und Komplementärwährung hätte der Kunde beim Bezahlen von Waren und Dienstleistungen eine niedrigere Belastung realisieren können.

Das Giralgeldsystem sollte allerdings nicht vollständig geschlossen sein, sondern es hätte aufgrund rechtlicher Bestimmungen bei von Banken geführten Girokonten die Möglichkeit gegeben sein müssen, Komplementärwährungsbestände in Bargeld umzutauschen. Der diesbezügliche *modus vivendi* war zwar noch nicht endgültig festgelegt, jedoch sollte der vorgesehene mögliche Umtausch in Euro wegen des damit entstehenden Liquiditätsrisikos mit einer Kündigungsfrist und/oder einer Umtauschgebühr verknüpft werden.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass § 3 des KWG girokontenführende Banken zwar verpflichtet, Barabhebungen zu ermöglichen – das Gesetz spricht jedoch nicht zwingend von Euro-Bargeld, d.h. Banken könnten auch Barabhebungen in Regiogeld ermöglichen.

#### **4. Regiogeld aus der Sicht der WIR-Bank in der Schweiz**

Die 1934 gegründete WIR Bank (WIR = Wirtschaftsring-Genossenschaft) unterstützt v.a. kleine und mittlere Unternehmen (KMU). Die hierfür eingeführte regionale Währung ist der WIR-Franken. Mittlerweile hat das System über 60.000 Teilnehmer, was in etwa 20 Prozent der Schweizer KMU entspricht.

Die WIR-Genossenschaft ist eine Selbsthilfe-Organisation von Handels-, Gewerbe- und Dienstleistungsbetrieben des Mittelstandes. Sie bezweckt, die angeschlossenen Teilnehmer zu fördern, ihre Kaufkraft durch das WIR-System einander dienstbar zu machen und in den eigenen Reihen zu halten, um damit den Teilnehmern zusätzliche Umsätze zu verschaffen.

Das vorwiegende Ziel des WIR besteht nicht darin, möglichst viele, sondern vorwiegend motivierte, qualitativ gute Geschäfte an diesem Verrechnungsverkehr partizipieren zu lassen. Die WIR-Verrechnung soll ein Privileg sein für dynamische mittelständische Unternehmen.

Teilnehmer mit offiziellem Konto verpflichten sich im Geschäftsverkehr mit anderen WIR-Verrechnern, einen bestimmten Prozentsatz des Verkaufsbetrags in Form einer Gutschrift auf ihrem WIR-Konto anzunehmen. Der minimale Annahmesatz bei Beträgen bis zu 2.000 CHF beträgt 30 Prozent. Bei Beträgen über 2.000 CHF wird der Annahmesatz unter den Geschäftspartnern vereinbart. Im Gegensatz zu den offiziellen Teilnehmern bleiben Teilnehmer mit einem stillen Konto anonym und sind nicht zu einem bestimmten Annahmesatz verpflichtet. Dafür können sie die Werbemöglichkeiten innerhalb des Wirtschaftsringes nicht nutzen. Dabei entrichtet der Verkäufer eine Umsatzprovision in Höhe von 0,8 Prozent (offizielle Teilnehmer) bzw. 1,8 Prozent (stille Teilnehmer) des Verkaufsbetrags in CHF an die WIR Bank.

Die WIR-Zentrale erfüllt die Funktion einer Verrechnungs- oder Clearingstelle, zudem stellt sie im Internet und innerhalb ihrer Publikationen Leistungs- und Bezugsquellenverzeichnisse über die WIR-Verrechner bereit. Grundsätzlich kann ein Teilnehmer auf drei Arten in den Besitz von WIR-Guthaben gelangen:

1. Durch den Verkauf von Waren oder Dienstleistungen im WIR-System. Der Teilnehmer erhält dabei durch die Erbringung einer Leistung Guthaben von einem anderen Teilnehmer.
2. Über einen von der Genossenschaft erhaltenen Kredit. Kraft Statut ist die WIR-Zentrale befugt, individuellen Teilnehmern gegen bankübliche Sicherheiten Kredite zu gewähren. Dies setzt allerdings den Status einer Bank, den der WIR seit 1936 innehat, voraus.
3. Indem bei der Zentrale WIR-Guthaben gegen CHF im Verhältnis 1:1 getauscht werden. Bei dieser Variante werden die CHF auf einem Bargelddepot hinterlegt und können später wieder zurück getauscht werden. Dies stellt die einzige Möglichkeit eines Rücktausches von WIR-Guthaben in CHF dar.

Seit 1952 werden die WIR-Kredite geringfügig verzinst, sind jedoch immer noch wesentlich günstiger als die vom WIR oder anderen Kreditbanken angebotenen CHF-Kredite. Dies erklärt sich durch die Fähigkeit der autonomen Geldschöpfung. Der Kreditnehmer bezahlt mit den Zinsen lediglich eine Aufwandschädigung und eine Risikoprämie an die Bank, aber keine ‚Prämie für Liquiditätsverzicht‘.

Der 1994 im Auftrag des Schweizerischen Gewerbeverbandes durchgeführten Erhebung zum Thema WIR-Geld zu Folge ist die Haupterwartung der Teilnehmer an das System die Gewinnung neuer und das Erhalten bestehender Kunden. 79 Prozent der Befragten gaben an, dass sich ihre Erwartungen ganz oder teilweise erfüllt hätten. Bei den offiziellen WIR-Teilnehmern waren es sogar 92 Prozent.

Entsprechend dem Schweizer Modell und dem geplanten Vorhaben der Sparkasse Delitzsch-Eilenburg könnte die Herausgabe eines eigenen Regiogeldes auch für deutsche Banken ein vielversprechendes Instrument der Geschäftspolitik darstellen. Dabei könnten die Banken in ganz unterschiedlichen Graden mit bereits bestehenden oder zu gründenden Bürger-Vereinen und/oder Unternehmer-Organisationen kooperieren, die z.B. Regiobargeld herausgeben könnten, während die Banken sich auf das Girogeld- und Kreditgeschäft konzentrieren.

# **Kilowattstunden aus erneuerbarer Energie als regionales Zahlungsmittel: Energieautonomie verlangt nach „small scale economies“**

Kay Voßhenrich

Unsere Ökonomie basiert auf dem ökonomischem Axiom „Geld“. Es ist die Grundlage aller arbeitsteiligen Gesellschaften, die nicht allein ökonomische, sondern auch kulturelle Werte festschreibt. Die Grundwerte der wirtschaftlichen Globalisierung sind eng verbunden mit der Entstehung von Dollar, Euro, Pfund und Yen, die gleichermaßen über Kreditgeldschöpfung die Maßgabe Wachstum und Gewinnmaximierung vorgeben: Höher, Weiter, Schneller. Sie nehmen keine Rücksicht auf die Endlichkeit von Ressourcen und von regionalen Besonderheiten. Anders regionale Zahlungsmittel auf Basis erneuerbarer Energie: Sie sind nicht nur wert- und kaufkraftstabil, sondern bieten ein den Strukturen erneuerbarer Energien entsprechendes Wertmedium und die Basis einer nachhaltigen Regionalentwicklung.

Die Idee einer mit Energien gedeckten Währung ist nicht neu. So waren die ersten Zahlungsmittel in der Antike „solare Biomasse-Währungen“. Schekel im alten Babylon waren beispielsweise Münzen zum Bezug von Getreide aus staatlichen Kornspeichern. Aber auch während der Währungskrisen im 20. Jahrhundert waren verschiedene Energiewährungen in der Diskussion, wurden jedoch nie in Form eines gesetzlichen Zahlungsmittels realisiert. Vor dem Hintergrund der sich verschärfenden globalen Ressourcenverknappung, moderner energietechnischer Innovationen und der in den letzten Jahren zunehmend entstehenden komplementären Zahlungssysteme und Regionalwährungen ist es an der Zeit, energiegedeckte Zahlungsmittel wieder in die Diskussion zu bringen.

## **1. Regionalwährungen**

Bevor näher auf die Idee von kWh-Währungen eingegangen wird, zunächst eine Erläuterung zu den so genannten Regionalwährungen – kurz "Regios" genannt. In Deutschland, aber auch in Österreich und anderen europäischen Ländern sind den letzten Jahren viele Regionalwährungen entstanden. Der erste Regio in Deutschland war der Roland in Bremen (2001), dann kamen der Chiemgauer, der Sterntaler im Berchtesgadener Land, der Markgräfler in Heitersheim, die

Kirschblüte in Witzzenhausen, der Volmetaler in Hagen, die Havelblüte in Potsdam, die Bürgerblüte in Kassel, der Pälzer in der Pfalz und viele andere. Insgesamt sind 30 Regiogelder in Deutschland aktiv und 36 in Vorbereitung (Stand März 2009, [www.regiogeld.de](http://www.regiogeld.de)): in kleineren Städten, in großstädtischen Vierteln oder im Verbund mehrerer Nachbargemeinden. Sogar für ganze Bundesländer werden solche zusätzlichen Zahlungsmittel konzipiert, wie z.B. der Kannwas in Schleswig-Holstein und der Urstromtaler in Sachsen-Anhalt.

Mit den Regios wollen die Initiatoren die regionale und heimische Wirtschaft beleben. Vor allem in peripheren Landstrichen und strukturschwachen Gegenden sorgen die Regios für eine engere Bindung von Produzenten und Konsumenten. Sie stärken die Vernetzung regionaler Wirtschaftskreisläufe. Da es sich bei den Regios nicht um ein gesetzliches Zahlungsmittel handelt, ist deren Wert von der Akzeptanz und Beteiligung der Gewebetreibenden und Menschen vor Ort abhängig. Die Stärkung und Schaffung regionaler Kooperationsnetze sind vordergründiges Ziel der regionalen Währungen. Zudem dienen die regionalen Gelder als Marketinginstrumente für die Regionen und schaffen Identität und Gemeinschaft.

Die Ausgabe der Regionalwährungen erfolgt meist in Form bunter Waren- und Dienstleistungsgutscheine. Aber es gibt auch Regiokonten und Kartensysteme vergleichbar den Citycards. Die Chiemgauer Initiative ist hierbei Vorreiter unter den Regiogeldern.

Mit Regiogeld können nur Waren und Dienstleistungen bezogen werden, die in der Region zur Verfügung stehen. Regiogeld erzeugt und verstetigt eine Nachfrage nach regionalen Erzeugnissen und Dienstleistungen. Es werden also die Ressourcen und Potentiale der Region nachgefragt. Diese strukturelle Konsequenz gleicht einer Gesetzmäßigkeit: Mit Weltgeld (Dollar, Euro, Yen) wird eine Nachfrage nach fossilen Energien erzeugt, Regiogelder hingegen repräsentieren eine Nachfrage nach lokalen, erneuerbaren Energien. Nachhaltigkeitsanforderungen und die dringliche solare Energiewende stellen eines der Hauptargumente zur Schaffung regionaler Geldsysteme dar.

Dass eine Nachfrage nach erneuerbaren Energien aus der Region durch Regiogeld entsteht, beweist das Beispiel des „Chiemgauer“. Der Chiemgauer, ein so genanntes „eurogedecktes“ Regiogeld, wurde 2002 von einem Schülerprojekt an der Waldorfschule Prien ins Leben gerufen und hat innerhalb von drei Jahren den ganzen Chiemgau erobert. Die Stadtwerke in Schönau, obwohl nicht im Chiemgau ansässig, akzeptieren Zahlungen in Chiemgauer, um neue Kunden in dieser Region zu gewinnen. Die von den Schönauer Stadtwerken eingenommenen Chiemgauer können aber nicht in Schönau und auch nicht global, sondern nur wieder im Chiemgau ausgegeben werden. Daher haben die Schönauer Stadtwerke angekündigt, im Chiemgau regenerative Energieanlagen zu errichten.

Die Konstruktion der meisten Regiogelder in Deutschland besteht in einem Umtausch von global gültigen Euros in lokal gültige Regios. Es findet keine „Geldschöpfung“ im eigentlichen Sinne statt. Für strukturschwache Gegenden mit sehr geringer finanzieller Liquidität ist ein solches Modell nicht besonders attraktiv. Um neue Wertschöpfung zu ermöglichen, wird auf ein „leistungsgedecktes“ Zahlungsmittel zurückgegriffen. Vergleichbar den Tauschringen oder Barterclubs verpflichten sich die Mitglieder in einem solchen System zur Erbringung gegenseitiger Leistungen, die als Soll auf einem Regio-Konto oder bei der Trägerorganisation als Verbindlichkeiten verbucht werden. Im Gegenzug erhält der Schuldner Regios in Form von Gutscheinen, E-Geld oder Giral-Regiogeld ausgezahlt. Da diese leistungsgedeckten Regios nicht für Euros erworben werden, sind sie allerdings auch nicht in Euro rücktauschbar. Mit Leistungsversprechen gedeckte Regiogelder stehen daher vor dem Problem, dass die lokalen Wirtschaftskreisläufe vorab durch entsprechende Zusammensetzung der Mitglieder geschlossen werden müssen, damit sich das Regiogeld nicht in einzelnen Betrieben anhäuft (Senkenproblematik). Die Einbindung des primärwirtschaftlichen, insbesondere des Energiesektors kann dazu beitragen, dieses Problem zu lösen. Denn Energie braucht jeder.

## **2. Das Prinzip eines mit erneuerbaren Energien gedecktes Zahlungsmittels**

Regiogelder, die in Kilowattstunden (kWh) auf Basis erneuerbarer Energien dotiert sind, stellen eine besondere Form von so genannten leistungsgedeckten Zahlungsmitteln dar. Das Leistungsversprechen ist hier ein ganz konkretes: Es setzt sich nicht zusammen aus den unterschiedlichen Leistungen der teilnehmenden Unternehmen, sondern aus der Leistung einer Anlage zur Produktion erneuerbarer Nutzenergie. Die Betreiberorganisation gibt in Höhe der Jahreskapazität der Anlage kWh-Regio an die Anteilseigner oder an Lieferanten als Zahlungsmittel heraus. Im Laufe des Jahres können die kWh-Regio wieder für den Bezug von Nutzenergie eingelöst werden. Da alle Einwohner und Unternehmen ständig Energie verbrauchen, kann im Prinzip jeder problemlos die kWh-Regio als Zahlungsmittel weitergeben oder selbst annehmen und bei Bedarf auch selbst einlösen. Bis zur Einlösung kann und soll der kWh-Regio als Zahlungsmittel innerhalb der "Energierregion" verwendet werden. In einem Wirtschaftskreislauf, in dem kWh-Regio als Zahlungsmittel fungieren, und zwar nur für so viel Energie, wie im gleichen Zeitraum in der Region gewonnen wird, ist Nachhaltigkeit garantiert: die Sonne hält ihr Leistungsversprechen für die nächsten Jahrtausende.

In der Diskussion um die (Wieder-)Einführung eines real gedeckten Geldes anstelle des gegenwärtigen „FIAT-Money“ könnte die Ubiquität von (solarer) Energie sogar dem bisher unangefochtenen Stellenwert des knappen Goldes Konkurrenz machen.

### 3. kWh als Währungseinheit

Der nachhaltige Effekt einer Währungseinheit „kWh“ besteht aber vor allem in der Wert- und Kaufkraftstabilität. Eine Kilowattstunde hat heute den gleichen Wert wie in zehn oder hundert Jahren. Deutlich wird dies, wenn man sich eine Art Rentengeld auf kWh-Basis vorstellt. Gesetzt den Fall, Sie gehen in 30 Jahren in Rente und erhalten 1.500,- Euro Rente im Monat. Welchen Wert haben diese 1.500,- Euro in 30 Jahren? Dies wird niemand genau sagen können. Es ist jedoch anzunehmen, dass der Wert inflationsbedingt dramatisch gesunken sein wird. Vielleicht können Sie damit nicht einmal mehr die Lebensmittel kaufen, die Sie benötigen. Würden Ihre Rentenansprüche jedoch in kWh abgesichert, so haben sie eine reale Bezugsgröße. Mit 1.500 kWh können Sie sowohl heute als auch in 30 Jahren Ihre Wohnung heizen. Aufgrund zunehmender Wärmeschutzstandards wird der Wert Ihrer kWh-Rente sogar zugenommen haben. Wie hoch der Nutzen des ökonomisierten Energiewertes ist, hängt von der Effektivität der jeweils eingesetzten Technologie ab. So ist ein kWh-Betrag effektiver in ein Passivhaus investiert als in ein Gebäude mit konventioneller Energieversorgung. Durch energiesparendes Verhalten erhöht sich also der Wert des kWh-Geldes für jeden einzelnen Verbraucher. Die Preise, die sich in einer kWh-Währung für alltägliche Produkte bilden würden, spiegeln dabei zwar nicht den genauen Energieeinsatz der Herstellung jener Produkte wieder, da Preise am Markt auch vor dem Hintergrund individueller Bedürfnisse und gesellschaftlicher Prioritäten entstehen. In einer kWh-Währung würden die Preise jedoch immer auf einen energetischen Grundwert hin reflektiert: „Ist mir dieses Produkt wirklich soviel kWh wert?“ oder anders ausgedrückt: „Wie lange muss die Sonne auf meine Anlage scheinen, damit ich mir das leisten kann?“. Der ökonomische Wert eines Produktes bemisst sich also an einer stabilen physikalischen Größe, zu der jeder Verbraucher einen individuellen, aber essentiellen Bezug herstellen wird.

Da ein erneuerbares regionales kWh-Zahlungsmittel nur aufgrund sichergestellter erneuerbarer Energiequellen aus der Region geschaffen werden kann, ist die umlaufende Geldmenge begrenzt. Während die Energiepreise in Dollar und Euro ständig schwanken - auf Grund der Verknappung der fossilen Ressourcen letztlich zugunsten der erneuerbaren Energien - bleibt der Preis für Energie im kWh-Zahlungsmittel jedoch konstant: 1 kWh kostet immer exakt 1 kWh.

Die geldähnliche Anwendung von Wertmedien auf kWh-Basis ist kein ganz neuer Gedanke. Bereits 1977 wurde von Shann Turnbull aus Sydney/Australien der „Renewable Energy Dollar“, erfunden. Die Besitzer von Anlagen zur Erzeugung von Energie aus regenerativen Quellen geben Gutscheine über die Lieferung einer bestimmten Menge Energie (kWh) für einen bestimmten Zeitraum heraus. Diese Menge entspricht der Anzahl der kWh, die durch die Energieanlage produziert werden können. Mit der Emission

dieser Gutscheine sollen der Kauf und die Installation der Anlagen finanziert werden. Diese Gutscheine (primary notes) werden an ein Bankinstitut weitergegeben, wo sie als Reserve-Währung dienen, vergleichbar einer Goldreserve. Die Bank gibt dann in Höhe der Reservegutscheine energiegeladene Geldscheine (secondary note) heraus, die als ganz normales Zahlungsmittel in der Region zirkulieren können. Im Unterschied zu den „primary notes“ besitzen die „secondary notes“ unbegrenzte Gültigkeit.

#### **4. Energiesparwährung**

Auch zur Energieeinsparung haben kWh-basierte Wertmedien Potenzial. Nach einer Idee der FLUX®- Energiepools der Firma PlanEnergie aus Moers sollen beispielsweise kWh-Gutscheine für eingesparte fossile Energie herausgegeben werden. Hierbei verpflichten sich Träger von öffentlichen Einrichtungen wie Schulen oder Behörden - vor allem aber auch die gewerbliche Wirtschaft - zum Energiesparen. Ausgehend vom gegenwärtigen Energieverbrauch werden dem Energiesparer Punkte (FLUX®-points) auf einem Energiekonto gutgeschrieben. Der Träger der Einrichtung erklärt sich dabei bereit, den größten Teil der Einsparungen (also Euro-Einsparungen) zur Finanzierung von Erneuerbaren Energieanlagen einzusetzen. Mit den FLUX®-points kann man schließlich, wie bei jedem Regiogeldsystem, bei den beteiligten Händlern einkaufen gehen. Einsparen fossiler Energie wird so doppelt zum Gewinn. Weitere Informationen: [www.plan-energie.de](http://www.plan-energie.de)

#### **5. Sonnen-Scheine - SonnenSchein Mittelweser eG (SMeG)**

Im September 2007 wurde in Steyerberg in Niedersachsen die SonnenSchein Mittelweser Bürgergenossenschaft gegründet. Die SMeG hat sich zum Ziel gesetzt, Anlagen zur Gewinnung erneuerbarer Energie zu errichten. Die Energie (Strom und Wärme) aus den Erzeugungsanlagen wird in einer zweiten Umsetzungsphase in Form eines regionalen Zahlungsmittels im Raum Mittelweser umlaufen. Das Zahlungsmittel soll den Namen SonnenSchein tragen. Zusätzlich ist geplant, die produzierten kWh digital als E-Geld auf Geldkarten oder Girokonten zu emittieren. Diese Solar Digits (digitale kWh) werden an die Genossenschaftsmitglieder weitergereicht, je nach deren Gesellschaftsanteilen. Der Anreiz für die Unternehmen ist die zusätzliche Liquidität. Nach Ablauf der Gültigkeit können die Solar Digits bei dem örtlichen Netzbetreiber zur Bezahlung der Strom- oder Treibstoffrechnung verwendet werden.

## **6. Bausteine für den Strukturwandel**

Einzelne „Systembausteine“ für die Entwicklung solcher kWh-Systeme gibt es bereits. Es ist nur ein kleiner Schritt, diese Komponenten zusammenzufügen und ein regionales Zahlungssystem zu schaffen:

Von der EU gefördert werden heute bereits Zertifikate an Energieproduzenten herausgegeben, zum Beispiel mittels des „Renewable Energy Certificate System“, kurz RECS. Die Zertifikate garantieren die Herkunft der Energie aus erneuerbaren Quellen. Einer der Hauptgründe für die Zertifizierung ist die Qualitätssicherung im internationalen Handel. Die Energiezertifikate sind aber im Grunde nichts anderes als die „primary notes“ der „Renewable Energy Dollars“, die als Reservewährung bei den Banken dienen können.

Ein andere Komponente sind Stromzähler mit Kartenlesegerät, wie sie beispielsweise von der Schweizer Firma Landis & Gyr hergestellt werden. Wird die kWh-Währung in Form von E-Geld auf Chipkarten herausgegeben, können diese digitalen kWh direkt am Stromzähler „verbraucht“ – oder eben eingespart und im Gültigkeitszeitraum anderweitig verkonsumiert werden.

Zeiten war es nicht möglich, Energiegehalte bezogen auf das Ausgangs- und Endprodukt genau zu bemessen und die Herkunft der Nutzenergie lückenlos zu belegen. Erst technische Innovationen v.a. in der Verbindung elektronischer Verrechnungstechniken und Infrastruktur eröffnen die Möglichkeiten einer digitalen kWh-Währung auf Basis regenerativer Energien.

## **7. Dezentrale Strukturen**

Die Dezentralisierung und Regionalisierung der Energiegewinnung erfordert einen echten wirtschaftlichen Strukturwandel. Regionale Energiegewinnung als Grundlage nachhaltigen lokalen Wachstums wirkt zugleich stabilisierend auf die regionale Wirtschaft - langfristig und krisensicher. Durch das Wirtschaften mit erneuerbaren kWh-Regio wird ein verantwortungsbewusster Umgang mit Energie und natürlichen Ressourcen zum Alltagsgeschäft.

Eine selbständige Regionalökonomie bedarf einer dezentralen Energieautonomie. Und umgekehrt: der Weg zur dezentralen Energieautonomie verlangt nach regionaler ökonomischer Selbständigkeit – nach „small scale economies“. Solare und regionale Energiewährungen schaffen hierbei den systemischen Zirkelschluss und öffnen den Weg hin zu einer integrierten Nachhaltigkeit.

# Mit Regiogeld aus der Finanzkrise?

## Die globale Finanzkrise und die Bedeutung des Regiogelds für die Stabilisierung von Regionen

Ludwig Schuster

Was als Immobilienkrise in den Vereinigten Staaten begann, hat inzwischen die gesamte Bankenlandschaft erschüttert und die Konjunktur global ausgebremst. Durch die weltweit vernetzte Wirtschaftskommunikation in Echtzeit kann die Dynamik der Erwartungen den so konstruierten Markt in ungeahnte Profitfantasien treiben – aber auch binnen kürzester Zeit erstarren lassen. Systemische Probleme lassen sich vielerlei unterstellen: Der in die Geldschöpfungsmethodik eingeschriebene Wachstumsdruck, das Kartenhaus des „Fractional Reserve Banking“ und der unendlichen Kaskaden von Forderungen; die Tatsache, dass Kapitalanleger die Verantwortung über ihr Kapital aus der Hand geben (können), und nicht zuletzt das monotheistische Prinzip des Finanzsystems, das bei einem Systemausfall keinerlei Ausweichmöglichkeiten vorgesehen hat. Regionale Komplementärwährungen versuchen viele der Probleme anzugehen, die dem offiziellen Geld zu Eigen sind – sie sind Geld mit anderen Eigenschaften. Selbstverständlich können sie nicht für sich beanspruchen, selbst die Lösung aller Probleme zu sein. Wohl aber sind sie ein wichtiger Baustein, der nicht nur die Symptome der Krise, sondern auch ihre systemischen Ursachen anspricht. Als eigenständige Währungssysteme tragen sie zur Entstehung eines insgesamt stabileren und nachhaltigeren Geldwesens bei, das sich durch „Währungsvielfalt und vielfache Vernetzung“ auszeichnen wird.<sup>1</sup>

Kann Regiogeld in Zeiten der Finanzkrise stabilisierend wirken? Welche Eigenschaften sind besonders nützlich? Und wie kann Regiogeld die größte Wirkung entfalten? Um darauf angemessene Antworten zu finden, sollen zunächst das Wesen der Krise und ihre konkreten Auswirkungen für die Wirtschaftsakteure der Region beleuchtet werden.

---

<sup>1</sup> Ulanowicz, Robert E. / Sally J. Goerner / Bernard Lietaer / Rocio Gomez: „*Quantifying Sustainability: Resilience, Efficiency and the Return of Information Theory*“, unreleased white paper for the Journal of Ecological Complexity, 2008.  
[http://www.lietaer.com/images/White\\_Paper\\_Lietaer\\_Deutsch.pdf](http://www.lietaer.com/images/White_Paper_Lietaer_Deutsch.pdf) (abgerufen: 22.01.2009)

## 1. Die Krise

Die Finanzkrise ist vornehmlich eine Kreditkrise, und das im wörtlichen Sinne. Für den Umfang des Kreditvolumens innerhalb einer Gesellschaft gibt es keine *a priori* festgelegte, naturgegebene Obergrenze. Kredit, von lat. *credere* (glauben), ist möglich, solange der zwischen Kreditgebern und -nehmern vermittelte Glaube daran auch für Dritte beobachtbar besteht, dass die Werthaltigkeit des Kreditvolumens über den vereinbarten Zeitraum hergestellt wird oder erhalten bleibt. Dieser Glaube an die Erfüllung dynamisch und selbstreflexiv geschürter Werterwartungen<sup>2</sup> war vor allem im Bereich der Immobilienwerte nach und nach massiv überzogen worden, bis er an einer Stelle einseitig aufgekündigt wurde. Seitdem haben die damit eingeleiteten Werthaltigkeitszweifel lawinenartig das ganze Bewertungssystem der Kreditschöpfung mit in den Abgrund gerissen. Die Dimension der jetzt nötigen Wertkorrekturen mag sich aus der ökonomischen Globalisierung ergeben, für die ihnen innewohnende Dynamik sind vor allem international gehandelte „Finanzinnovationen“ verantwortlich. Im Laufe der vergangenen Jahre haben sich die meisten Banken unter dem Primat der Wettbewerbsfähigkeit dazu genötigt gesehen, verbrieft Wertpapierderivate in ihr Portfolio aufzunehmen, deren Werte und Risiken sie nur lückenhaft oder gar nicht richtig beziffern konnten. Problematisch ist die Wirkungsweise: Als Derivate der Erwartungen Dritter multiplizieren sie nicht nur positive, sondern auch negative Erwartungserwartungen. Da die Neubewertung – und das heißt zur Zeit Abwertung – einer Tranche dieser Papiere jedes Mal unmittelbar zu einem Korrekturbedarf aller anderen führt, sehen sich Kredithäuser laufend mit neuem Abschreibungsbedarf konfrontiert. Das schmälert das Eigenkapital der Banken, treibt einzelne Banken, Rückversicherungen, Hilfsfonds und Staaten an den Rand der Zahlungsunfähigkeit und beeinträchtigt vor allem den eigentlichen Zweck der Geschäftsbanken: deren Fähigkeit zur Kreditgewährung. Innerhalb der Bankenlandschaft zielen letztlich alle Reaktionen darauf ab, volatile Werte in den Bilanzen durch verlässlichere zu ersetzen, um auf diese Weise die Eigenkapitalausstattung als Grundlage ihrer Kreditschöpfungsfähigkeit zu verbessern.<sup>3</sup>

Die Kreditkrise trifft die Realwirtschaft in dreifacher Hinsicht: Erstens durch einen drohenden Kreditengpass vor allem für kleine und mittelständische Unternehmen, zweitens durch Absatzschwierigkeiten aufgrund zunehmender Kaufzurückhaltung und drittens durch die Abhängigkeit vieler Unternehmen von den Entwicklungen auf den Exportmärkten.

---

<sup>2</sup> „Wirtschaftswachstum als Desiderat“: Luhmann, Niklas: Die Wirtschaft der Gesellschaft. Frankfurt: Suhrkamp, 1988; S.100

<sup>3</sup> „IW warnt vor anhaltender Bilanzverkleinerung bei Banken“. FAZ.net 02.03.2009. <http://www.faz.net/d/invest/meldung.aspx?id=98759836> (abgerufen: 10.03.2009)

Die vermögensseitigen Anforderungen für einen Kredit, z.B. für eine Unternehmensfinanzierung, sind stark gestiegen. Trotz angekündigter oder bereits in Kraft getretener Maßnahmen der Regierung ist eine Tendenz zur Verknappung und Verteuerung von Unternehmerkrediten beobachtbar. Kreditnehmer müssen hochwertigere Sicherheiten einbringen oder schlechtere Kreditkonditionen in Kauf nehmen als bisher. Zugleich wird die Tilgung bestehender Kredite zusätzlich erschwert, da weniger neue Liquidität kaufkraftwirksam im Umlauf ist. Viele Ökonomen rechnen daher mit einer „zweiten Welle“ der Bankenpleiten durch Kreditausfälle, als Folge von Unternehmensinsolvenzen.<sup>4</sup> Neben den Banken selbst leiden ausgerechnet kleine und mittelständische Betriebe, die den Großteil der tatsächlichen Bruttowertschöpfung erarbeiten, unter der Kreditzurückhaltung. Während die Bundesregierung Maßnahmen zur Absicherung großer Konzerne diskutiert, sind KMU mehr denn je der Kreditgewährungsfähigkeit oder -bereitschaft der Banken ausgeliefert, erleiden dadurch Wettbewerbsnachteile und befürchten zunehmend Insolvenzen.<sup>5</sup>

Die Unsicherheit in der Bankenlandschaft spiegelt sich in Konsumzurückhaltung auf der Seite der Konsumenten. Da selbst Wirtschaftsexperten den weiteren Verlauf der Krise nicht abschließend einschätzen können (oder wollen), beginnen Verbraucher, ihre Einkünfte und Ersparnisse vorsichtiger zu verwenden. Dies wirkt sich wiederum auf die Anbieterseite aus: Es fehlt an Geld, das nachfragewirksam werden kann. Unternehmen geraten unter Druck, weil ihre Kapazitäten höher sind als die Nachfrage.<sup>6</sup> Bei Umsatzeinbußen verschärft sich der Zinsdruck aus dem „Kapitaldienst“. Im Gegensatz zu Direktinvestitionen, wo Gewinn und Verlust gleichermaßen geteilt werden, nimmt die Kapitalverzinsung laufender Kredite auch im Krisenfall keinerlei Rücksicht auf die tatsächliche Unternehmensentwicklung. Bei Unternehmungen mit einem hohen Fremdkapitalanteil sind daher Einsparungen an anderer Stelle unausweichlich, Insolvenzen und Entlassungen die logische Folge. Dies schmälert wiederum die Kaufkraft in der ansässigen Bevölkerung, was die Unsicherheit bei den verbleibenden Erwerbstätigen verstärkt und in weitere Konsumzurückhaltung mündet. Das risikoscheue Verhalten der Banken und Anleger erschwert die

---

<sup>4</sup> „Finger weg von Bank-Aktien“, Finanzanalyst Dieter Hein im Interview auf boerse.ARD.de am 04.02.09. [http://boerse.ard.de/content.jsp?key=dokument\\_333284](http://boerse.ard.de/content.jsp?key=dokument_333284) (abgerufen: 22.02.2009)

<sup>5</sup> 42 Prozent der Mittelständler erwarten sinkende Umsätze. Insgesamt erwartet die KfW 2009 einen Rückgang der Unternehmensinvestitionen zwischen zehn und 15 Prozent. Auch die Zahl der Insolvenzen werde nach mehreren Jahren mit Rückgängen wieder zunehmen. KfW / Creditreform / IfM / RWI / ZEW (Hrsg.), 2009.

<sup>6</sup> Borger, K. / H. Gude: Die konjunkturelle Lage kleiner und mittlerer Unternehmen, in: KfW / Creditreform / IfM / RWI / ZEW (Hrsg.), 2009, S.1–37

Refinanzierung eines Unternehmens zusätzlich und verstärkt den Abwärtstrend im folgenden Produktionszyklus.

Die „Liquiditätsfalle“ trifft nicht nur Unternehmen mit regionalem Fokus, bei denen die Einkommen der Erwerbstätigen unmittelbar wieder zur Nachfrage nach dem Angebot des Unternehmens werden. Durch das vorherrschende Exportparadigma der klassischen Ökonomie sind inzwischen viele KMU nicht mehr direkt von der Einkommensentwicklung vor Ort betroffen. Gegenüber lokal auftretenden Konjunkturschwächen sind solche Unternehmen vergleichsweise unempfindlich und können auf die Wirtschaftssituation am Standort sogar stabilisierend wirken. Eine gleichzeitige massive „Konjunkturschwäche“ globaler Natur, wie sie die gegenwärtige Finanzkrise darstellt, wirkt sich jedoch auf diese Betriebe besonders spürbar aus. Allerdings lässt sich ein Absatzrückgang auf den Exportmärkten kaum durch lokale Maßnahmen kompensieren.<sup>7</sup> Die bis zur Abhängigkeit gesteigerte Exportorientierung einer Region, die bei positivem Wachstum auf den Weltmärkten für hohe regionale Wertschöpfungsgewinne verantwortlich gemacht wird, erweist sich in Zeiten globaler Nachfrageeinbußen als Strukturschwäche.<sup>8</sup> Einkommensverluste aus dem Exportgeschäft resultieren wiederum „in zweiter Runde“ auch für die noch regional orientierten Betriebe in einem Liquiditätsproblem.

## 2. Herausforderungen für Regiogelder

Welche Schlussfolgerungen lassen sich für die Regionalen Komplementärwährungen ziehen? Welche Herausforderungen müssen diese meistern, um in der Kreditkrise als Rettungsanker für die regional ansässigen Unternehmen wirksam und tragfähig zu sein?

Regiogelder sind als eigenständige, neben der offiziellen Landeswährung kursierende Zahlungsmittel konzipiert. Sie können und wollen nicht die Schwächen und das Missmanagement innerhalb der Landeswährungen ausbügeln. Innerhalb eindeutig definierter Währungsräume betreiben sie darum, jedes der Regiogelder für sich, eine eigene Währungspolitik, die sich an den spezifischen ökonomischen Bedingungen vor Ort sowie an gemeinsamen Wertestandards und Qualitätskriterien orientiert.<sup>9</sup> Durch die systemische

---

<sup>7</sup> Beispiel Automobilindustrie: Die national verordnete Abwrackprämie scheint vor allem den Absatz von Kleinwagen zu beflügeln; diese werden jedoch vor allem von Herstellern außerhalb der EU angeboten.

<sup>8</sup> vgl. die jüngsten Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt, z.B. <http://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/Arbeitslosigkeit;art271,2718810> (abgerufen: 22.02.09).

<sup>9</sup> Letzteres gilt für Initiativen, die sich dem Regiogeld e.V. Verband der Regionalwährungen angeschlossen haben, siehe <http://www.regiogeld.de> (abgerufen: 22.02.2009)

Abgrenzung von der Landeswährung haben währungsspezifische Maßnahmen in einer Komplementärwährung in der Regel keine Auswirkungen auf die Währungspolitik der Zentralbanken, und umgekehrt. Dies mag einer der Gründe dafür sein, warum die Bundesbank den zivilgesellschaftlichen Nebengeldern keine immanente Gefährdung der Geldwertstabilität der Landeswährung unterstellt und daher vorerst keinen Anlass sieht, diese Entwicklung zu unterbinden.<sup>10</sup> Die Historie zeigt, wie leicht und nach welcher Logik eine solche Einschätzung nach Bedarf wieder revidiert werden kann: So wurden deutsche Behörden mit einem Erlass vom 15. Oktober 1916 veranlasst, „die Ausgabe von Ersatzwertzeichen ... stillschweigend zu dulden.“ In einer Notgeld-Verordnung vom 17. November 1923 verbietet der Preußische Finanzminister jedoch die unkontrollierte Ausgabe ungenehmigten und ungedeckten Notgeldes durch Gemeinden und Gemeindeverbände aufgrund einer möglichen Inflationsgefahr für die neu zu schaffende Reichswährung.<sup>11</sup>

Für viele Initiatoren der heutigen Regiogelder sind die lokalen Konjunkturreffekte der Notgelder im Deutschland und Österreich der 1930er Jahre auch ohne Krisenszenario offensichtlich genug, um sich bei der Konzeption an diesen Vorbildern zu orientieren.<sup>12</sup> So gilt vor allem der durch eine „Umlaufsicherung“ beschleunigte Geldumlauf als ein anzustrebendes Qualitätsmerkmal. Auch die Ausführung als Papiergeld sowie die Einbindung der öffentlichen Hand (z.B. Kommune als Emittent oder Steuerzahlung in Zweitwährung) gelten als nachahmenswert.<sup>13</sup> Häufig bleibt dabei unberücksichtigt, inwieweit die ökonomischen und rechtlichen Bedingungen überhaupt vergleichbar sind. Während die Einbindung der öffentlichen Institutionen auch heute einen positiven Effekt auf das Vertrauen in die

---

<sup>10</sup> Gerhard Rösl (2006): Regionalwährungen in Deutschland – Lokale Konkurrenz für den Euro? Deutsche Bundesbank: Diskussionspapier Reihe 1: Volkswirtschaftliche Studien Nr. 43/2006. Download:

<http://www.bundesbank.de/download/volkswirtschaft/dkp/2006/200643dkp.pdf> (abgerufen: 01.03.2009), sowie Becker, Ralf: Die Sicht der Banken; in diesem Band.

<sup>11</sup> Hölscher, Detlev: Das Notgeld der Stadt Enger. Ein Beispiel der Herstellung ungenehmigter Ersatz-Zahlungsmittel während der Hochinflation in Deutschland. Überarbeitete Fassung des gleich lautenden Aufsatzes in: Historisches Jahrbuch für den Kreis Herford 2006. Bielefeld 2005, S. 209-243. [http://detlev-hoelscher.de/geschichte/2\\_das\\_%20notgeld\\_der\\_stadt\\_enger.htm](http://detlev-hoelscher.de/geschichte/2_das_%20notgeld_der_stadt_enger.htm) (abgerufen: 11.03.2009)

<sup>12</sup> Siehe dazu Margrit Kennedy (2005): Regionalwährungen. Neue Wege zu nachhaltigem Wohlstand. München: Riemann; sowie Fritz Schwarz (2007) : Das Experiment von Wörgl: Ein Weg aus der Wirtschaftskrise. Darmstadt: Synergia/Syntropia.

<sup>13</sup> Bei der „Kirschblüte“ in Witzenhausen beziehen die Abgeordneten des Stadtparlaments ihre Sitzungspauschale freiwillig (teilweise) in der Regionalwährung. Eine Emission als offizielle Zweitwährung ist beispielsweise beim „Quid“ für Irland vorgesehen. Siehe hierzu Richard Douthwaite: The Liquidity Network. Dublin: FEASTA., [http://www.feasta.org/documents/liquidity\\_network/2009\\_liquidity\\_network.html](http://www.feasta.org/documents/liquidity_network/2009_liquidity_network.html)

Währung haben dürfte, kann die kurzfristige Beschleunigung des Konsums zwar zu einem vermehrten Gesamtumsatz und somit vorübergehend zur Stützung der Konjunktur beitragen, ist aber langfristig - vor dem Hintergrund der drohenden Ressourcenverknappung und des Klimawandels - sicherlich in Zweifel zu ziehen.<sup>14</sup>

Angesichts der Krise gilt es, die Wirkung der gewählten Mittel und Methoden mit einem gewissen Pragmatismus zu betrachten. Das Hauptaugenmerk muss auf dem drohenden Liquiditätsengpass liegen. Um das regionale Einkommensgefüge zu erhalten gilt es, betriebliche Insolvenzen abzuwenden, die der Kreditkrise im Währungsgebiet geschuldet sind. Regionale Komplementärwährungen können in diesem Zusammenhang vor allem dann stabilisierend wirken, wenn sie drei Dinge besonders gut erfüllen: Erstens, indem sie Liquidität für kleine und mittelständische Unternehmen bereitstellen, sowohl in Form von nachfragewirksamer Kaufkraft auf Konsumentenseite als auch in Form von Investitionskapital; zweitens, indem sie den Unternehmen helfen, den Absatz ihres Waren- und Dienstleistungsangebots in Zeiten der Konsumzurückhaltung aufrecht zu erhalten; und drittens, indem sie die regionale Binnennachfrage beleben, somit zu einer ausgeglichenen Marktbalance beitragen und das regionale Wirtschaftsgefüge unempfindlicher machen gegenüber Unwägbarkeiten auf den Exportmärkten.

### *2.1 Verlässliche Liquidität für kleine und mittelständische Unternehmen*

Die Liquiditätsfalle, in der sich kleine und mittelständische Unternehmen im Verlauf der Kreditkrise zusehends wieder finden, hat zwei Seiten, die sich gegenseitig verstärken: Mangel an nachfragewirksamer Liquidität für den Absatz bereits produzierter Güter und Zurückhaltung bei der Mobilisierung von Kapital für zukünftige Investitionen. Komplementäre Gelder, die eine wirksame Antwort auf die Krise geben wollen, sollten daher mindestens eines dieser beiden Problemfelder adressieren.

Regiogelder, die durch Euro-Eintausch in Umlauf gebracht werden, wirken vor allem nachfrageseitig. Die Kaufkraft wird durch den Umtauschvorgang regionalisiert und steigert dementsprechend die Absatzwahrscheinlichkeit für das regionale Angebot. Auf die Investitionspolitik der regionalen Unternehmen üben sie nur mittelbar Einfluss aus. In Zeiten wirtschaftlicher Unsicherheit und gefühlter Geldknappheit kann der Euro-Umtausch zudem eine Hemmschwelle darstellen und sich auf die Breitenwirkung der Zweitwährung stark limitierend auswirken. Anders verhält

---

<sup>14</sup> Bernard Lietaer konstatierte auf mündliche Anfrage (im Rahmen der OIKOS-Konferenz St. Gallen, 8./9. Mai 2006), sowie per Mail am 18.03.09, dass ein Beschleunigungseffekt der als „umlaufgesichert“ konzipierten Währungen ökonomisch gewollt sei und dabei den Nachhaltigkeitszielen in der Tat zuwider laufen könne.

es sich bei Regiogeldern, die nicht als Einschränkung, sondern als Erweiterung der bestehenden Kaufkraft konzipiert sind. Sie können gerade vor dem Hintergrund der Kreditkrise eine größere Hebelwirkung entfalten. Zu diesen Systemen gehören Barterringe im Unternehmensbereich, sowie „leistungsgedekte“ Regiogelder, die anteilig oder vollständig durch die Leistungsversprechen der beteiligten Unternehmen abgesichert sind. Als eigenständige geschlossene Systeme können sie in der Krise genau dort zusätzliche Liquidität bereitstellen, wo ein Nachfragerückgang in Euro den Umsatz gefährdet oder eine Refinanzierung in der Landeswährung unerschwinglich scheint.

Zusätzliche Liquidität für den Absatz bereits produzierter Güter bzw. die Auslastung bereits angeschaffter Produktionsmittel sollte mit einer Vermittlung oder Anregung von Geschäftsabschlüssen einhergehen, um auf diese Weise Betriebe aufrecht zu erhalten und das Gesamtgefüge der Realwirtschaft zu stabilisieren.<sup>15</sup> Zielt eine komplementäre Währung darauf ab, investive Mittel für die (Re-) Kapitalisierung von KMU bereitzustellen, sollte sie Investitionen in eine zukunftsfähige Produktion ermöglichen.<sup>16</sup> Eine solche „ökologische Lenkungswirkung“ ist mit „leistungsgedeckten“ Systemen sehr effektiv zu realisieren, denn durch die ausschließlich mitgliederinterne Kreditgewährung in der eigenen Währung können diese Mittel nach anderen Kriterien vergeben werden als Kredite in Landeswährung.

Generell scheint angesichts langjähriger Studien im Schweizer WIR-System hinreichend bewiesen, dass sich eine Teilnahme an Parallelwährungsmärkten stabilisierend auf die wirtschaftliche Aktivität der Beteiligten auswirkt.<sup>17</sup> Als vorteilhaft erscheint beim WIR außerdem, dass die ausgebende Stelle durch den Status einer Bank großes Vertrauen genießt. Hiervon sind die meisten Regiogelder noch weit entfernt. Spätestens wenn künftig immer mehr Unternehmen die geforderten Sicherheiten nicht mehr aufbringen können, sollten sich Sparkassen und Genossenschaftsbanken ernsthaft mit den Möglichkeiten komplementärer Zahlungsmittel auseinandersetzen.<sup>18</sup>

---

<sup>15</sup> In Barterclubs, aber auch beim „Chiemgauer“ hat sich die Tätigkeit des „Unternehmensbrokers“ herausgebildet.

<sup>16</sup> Der Chiemgauer e.V. hat nach Angaben des Gründers Christian Gelleri bereits vor einigen Jahren Risikokapital für Unternehmen mit ökologischer Zielsetzung bereitgestellt, z.B. für Werkstätten zur Kfz-Umrüstung auf Biodiesel.

<sup>17</sup> Zu den langfristigen antizyklischen Effekten des schweizerischen WIR-Wirtschaftsrings siehe insbesondere Stodder, James: Reciprocal Exchange Networks: Implications for Macroeconomic Stability; Juli 2005. [http://www.rh.edu/~stodder/Stodder\\_WIR3.htm](http://www.rh.edu/~stodder/Stodder_WIR3.htm) (abgerufen: 22.02.2009)

<sup>18</sup> Bereits 2004 gab es dazu Überlegungen in einer ostdeutschen Sparkasse, die aber nicht umgesetzt wurden. Siehe den Beitrag von Gründler, Elisabeth C.: „Klein Geld“, in: ZS „brand

## 2.2 Rückbindung der monetären Sphäre an die Realwirtschaft (Reziprozität)

Regiogelder sind zusätzliche Gelder, die keinem gesetzlichen Annahmepflicht unterliegen. Die Bereitschaft von Unternehmen und Privatpersonen, eine solche Währung zu akzeptieren, hängt daher vor allem vom Vertrauen in ihre Werthaltigkeit ab. In Krisenzeiten, genauer gesagt, wenn für die alltäglichen ökonomischen Aktivitäten die offizielle Währung nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung steht, kann es vorübergehend genügen, die Verlässlichkeit der Werthaltefunktion auch eines Ersatzmediums darauf zu reduzieren, dass Dritte es als Zahlungsmittel akzeptieren.<sup>19</sup> Komplementärwährungen, die sich nicht ausschließlich als temporäre Notgelder verstehen wollen, sollten die Werthaltigkeit der Währung glaubwürdig absichern. Ein viel versprechender Ansatz ist die Rückbindung an realwirtschaftliche Güter. Derart konzipierte Wertmedien folgen den Prinzipien eines Gutscheinsystems: Als Versprechen über die spätere Lieferung bestimmter Güter oder Leistungen werden Gutscheine vom Emittenten vorab veräußert oder direkt zur Begleichung von Schulden herangezogen. Gutscheinhalter können diese später beim Emittenten für die versprochenen Güter oder Leistungen einlösen. Indem der Herausgeber laufend neue Gutscheine für die künftige Produktion emittiert und zugleich bereits in Umlauf befindliche einlöst und vernichtet, entsteht kontinuierliche Liquidität.<sup>20</sup> Eine Gutscheinwährung, deren Emittent nie mehr Gutscheine für einen bestimmten Einlösezeitraum in Umlauf bringt, als es seinen produktiven Kapazitäten nachweislich entspricht, dürfte größtes Vertrauen genießen. Der Gutscheinansatz funktioniert voraussichtlich am besten im Zusammenhang mit den überwiegend regionalen „Subsistenz-Schwerpunkten“<sup>21</sup> Wohnen, Lebensmittel, Wasser und Energie, aber auch Mobilität, Bildung, Gesundheit und Pflege – und erscheint dort zugleich besonders geeignet, die „soziale

---

eins“, Vol. 5, 2004.

Zum gegenwärtigen Verhältnis der Banken zu Regionalen Komplementärwährungen ausführlich Ralf Becker in diesem Band.

<sup>19</sup> Die Tauschringwährung des „RED Global de Trueque“ hat während der Währungskrise in Argentinien 1998-2002 für einen Großteil der ökonomischen Aktivitäten als Verrechnungsmedium gedient. Aufgrund der weitestgehend unkontrollierten dezentralen Geldschöpfung fand jedoch eine massive Inflationierung des „Trueque“ statt, die zu einem rapiden Vertrauensverlust in die Währung und letztlich zu deren Zusammenbruch geführt hat. Roßmeißl, Barbara: Bartertrading in Argentina, 29.09.2006. In: Voßenrich, Kay (Hrsg.): DVD-Dokumentation zur Tagung Monetary Regionalisation in Weimar. Weimar: REGIOprojekt, 2006

<sup>20</sup> Zur strukturellen Ähnlichkeit zwischen „Renewable Economy“ und „Renewable Energy“ siehe Voßenrich, Kay: Kilowattstunden aus Erneuerbaren Energien als regionale Währung; in diesem Band.

<sup>21</sup> Gahrman, Arno: „Alles nur noch Ökonomie? – Zur Not-Wendigkeit verlässlicher Strukturen in der Globalisierung“. Vortrag bei den 43. Mündener Gesprächen in der Reinhardswaldschule Kassel, 19.04.2008

Fallhöhe<sup>22</sup> der Beteiligten zu verringern. Zahlreiche Beispiele für Gutscheinwährungen werden bereits diskutiert, wie die Bildungswährung „Saber“ (Brasilien)<sup>23</sup> oder ausprobiert, so z.B. die Pflegestundenwährung „Fureai Kippu“ (Japan)<sup>24</sup>, die Energiewährung „Kilowatt Cards“ (Falls Church/VA, USA)<sup>25</sup> und die Lebensmittel-Gutscheinwährung „Mendo Food Futures Credits“ (Willits/CA, USA).<sup>26</sup> Auch bei historischen Notgeldern war es teilweise üblich, diese als Forderung auf Waren des täglichen Bedarfs auszugeben.<sup>27</sup> Diese „Edelvaluta“, klein gestückelte Anlehensanteile auf Realgüter, galten als besonders wertbeständig und waren daher ein attraktives Zahlungsmittel in der Hochphase der Hyperinflation.<sup>28</sup> Doch auch ohne Hyperinflation gibt es für Regiogelder gute Gründe, eine Reziprozität der Währung zur Realwirtschaft anzustreben: Als „asset backed currencies“<sup>29</sup> konzipiert, können solche Gutscheinwährungen einen Brückenschlag zwischen „eurogedeckten“ und „leistungsgedeckten“ Komplementärwährungen darstellen. Indem sie eine Investition des heute verfügbaren Kapitals in zukünftige Versorgung verbinden mit dem Erhalt von Forderungen auf die zukünftigen

---

<sup>22</sup> Paech, Niko: Regionalwährungen als Bausteine einer Postwachstumsökonomie. In: ZS. ZfSÖ, Vol. 158/159, 2008. Lütjenburg: Gauke

<sup>23</sup> Lietaer, Bernard A.: A Proposal for a Brazilian Education Complementary Currency. In: International Journal of Community Currency Research IJCCR. Vol.10, 2006, S. 18-23. [http://www.uea.ac.uk/env/ijccr/pdfs/IJCCR%20vol%2010%20\(2006\)%203%20Lietaer.pdf](http://www.uea.ac.uk/env/ijccr/pdfs/IJCCR%20vol%2010%20(2006)%203%20Lietaer.pdf) (abgerufen: 20.06.2007)

<sup>24</sup> Lietaer, Bernard A.: Complementary Currencies in Japan Today: History, Originality and Relevance. In: International Journal of Community Currency Research IJCCR. Vol.8, S. 1-23. [http://www.uea.ac.uk/env/ijccr/pdfs/IJCCR%20vol%208%20\(2004\)%201%20Lietaer.pdf](http://www.uea.ac.uk/env/ijccr/pdfs/IJCCR%20vol%208%20(2004)%201%20Lietaer.pdf) (abgerufen: 11.03.2005)

<sup>25</sup> Steckbrief auf <http://vielegelder.wordpress.com/gelder/energiegelder/kilowatt-cards/> (abgerufen: 11.03.2009)

<sup>26</sup> Bildquelle: <http://campfire.theoil drum.com/node/5158> (abgerufen: 11.03.2009)

<sup>27</sup> 1923 gab der „Pommersche Landbund“ in Bergen auf Rügen Gutscheine aus, die laut Aufschrift denominiert waren auf „Ein Zentner Roggen \ oder dessen Wert in anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen nach unserer \ Wahl (...)“. [http://www.steffi-line.de/archiv\\_text/img/Notgeld/01\\_not\\_roggen.jpg](http://www.steffi-line.de/archiv_text/img/Notgeld/01_not_roggen.jpg) (abgerufen: 11.03.2009)

<sup>28</sup> Hartmut Kiehling: Einzelhandel und Konsum in Zeiten der Inflation. In: Walter, Rolf (Hrsg.): Geschichte des Konsums: Erträge der 20. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 23.-26. April 2003 in Greifswald. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2004, S.300; sowie Mehlhausen, Wolfgang J. / Hans-Ludwig Grabowski: „Notgeld aus Papier. Wertbeständiges Notgeld“ in: Dies.: Handbuch Geldscheinsammeln. Regenstein: Gietl, 2004. [http://www.gietl-verlag.de/rundumssammeln/handbuch\\_gs/handbuch\\_gs-064.html](http://www.gietl-verlag.de/rundumssammeln/handbuch_gs/handbuch_gs-064.html) (abgerufen: 11.03.2009)

<sup>29</sup> Der Begriff ist nicht einheitlich definiert. Hier soll ausdrücklich nicht von Währungen die Rede sein, die Forderungen auf Edelmetalle wie Gold, Silber etc. oder auf andere Währungen darstellen.

Realerträge, schließen sie eine entscheidende Lücke im ökonomischen Kreislauf: Die Lücke zwischen Nachfrage und Angebot.<sup>30</sup> Möglich wird das, indem die Mitglieder übereinkommen, die Eurorücklagen zur Finanzierung eines gemeinsam gewünschten Versorgungsauftrags zu verwenden. Anstelle eines Eurorücktauschs ist dann nur noch die Einlösung für die jeweiligen Versorgungsgüter oder Dienstleistungen der damit beauftragten oder dafür gegründeten Unternehmung(en) möglich. Für eine einfachere Handhabung ist auch vorstellbar, dass die Gutscheine nicht unmittelbar als Zahlungsmittel eingesetzt werden, sondern als verlässliche Reserve einer ausschließlich darauf begründeten Währung fungieren.<sup>31</sup> Diese würde den Ideen einer „warenkorbgedeckten“ Währung wie z.B. der „Terra TRC™“<sup>32</sup> weitestgehend entsprechen, jedoch ohne die ihr unterstellten Probleme der Lagerhaltung und des Vermarktungsrisikos.<sup>33</sup>

### *2.3 Substitution von Exporteinbußen durch verstärkte Binnennachfrage*

Als langjähriger Exportweltmeister ist Deutschland in besonderem Maße von den Einbußen der Nachfrage aus anderen Ländern betroffen und ist jetzt versucht, die drohenden Absatzschwierigkeiten akut durch eine Belebung des Binnenmarkts abzufangen. Den nachfrageseitigen Programmen zur Stützung der Konjunktur liegen nach der „keynesianischen Wende“ dieselben Rezepte zugrunde, wie sie in der Standort- und Regionalentwicklung seit Jahrzehnten verbreitet sind. Viele der propagierten Versuche, die Binnennachfrage durch nationale Maßnahmen innerhalb des Euro-Systems zu stärken, erscheinen allerdings als politisch nicht durchsetzbar (Konsumgutschein), sind von der Zustimmung der EU-Kommission abhängig (Vergaberecht)<sup>34</sup> oder erweisen sich

---

<sup>30</sup> Siehe z.B. Cook, Chris: „Equity Shares: A Debt Free Solution to the Property Crash“, FEASTA Annual Lecture vom 05.11.2008, [http://www.feasta.org/events/general/2008\\_lecture.htm](http://www.feasta.org/events/general/2008_lecture.htm) (abgerufen: 11.03.2009)

<sup>31</sup> Turnbull, Shann: Kilowatt Hour Currencies (1977), in: David Boyle: The Money Changers: Currency Reform from Aristotle to E-Cash. London: Earthscan, 2002; sowie ders.: „Money, Renewable Energy and Climate Change“, [http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract\\_id=1344262](http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=1344262) (abgerufen 11.03.09), außerdem Swann, Robert: Building a Community Banking System. Essay for the E.F. Schumacher Foundation, 1983. [http://smallisbeautiful.org/publications/essays\\_swann/building\\_comm\\_banking\\_jm.pdf](http://smallisbeautiful.org/publications/essays_swann/building_comm_banking_jm.pdf) (abgerufen: 11.02.06)

<sup>32</sup> <http://www.terratrc.org/>, sowie ausführlich Lietaer, Bernard A.: Das Geld der Zukunft. München: Riemann, 1999

<sup>33</sup> Priddat, Birger P.: Rätsel Geld: Anderes Geld. In: Baecker, Dirk (Hrsg.): Viele Gelder. Berlin: Kadmos, 2003

<sup>34</sup> Mit einer Änderung des Vergaberechts vom 13. Februar 2009 haben der Bund sowie einige Bundesländer zumindest die Schwelle für eine Direktvergabe öffentlicher Aufträge ohne

als nicht sonderlich zielgenau (Abwrackprämie). Dabei wird offenbar in Kauf genommen oder als unumgänglich akzeptiert, dass der Multiplikatoreffekt einer gezielten staatlichen Investition oder auf einen Standort gerichteten Liquiditätsspritze das Ergebnis stochastischer Wahrscheinlichkeiten ist – vergleichbar mit einer Brandbekämpfung per Eimerkette, bei der die Eimer allesamt Löcher haben.<sup>35</sup>

Regionale Komplementärwährungen liefern den Beweis, dass solche Streuverluste keinesfalls unvermeidlich sind. Sie sind Binnennachfrage und können bezüglich des Multiplikatoreffekts zielgerichtet gestaltet und justiert werden.<sup>36</sup> Regiogeld ist per definitionem nur auf einem begrenzten Markt einsetzbar, um den Anbietern auf genau diesem (regionalen) Markt als Nachfrage zugute zu kommen. Dadurch bieten Regionale Komplementärwährungen im Grunde optimale Voraussetzungen für eine Substitution der schwindenden Absatzmöglichkeiten auf den Exportmärkten. Bei Regiogeldern mit „Eurodeckung“ beeinflusst neben dem Marktangebot vor allem die Höhe der Rücktauschgebühr die Wahrscheinlichkeit für den Verbleib der Währung in der Region. Eine graduelle Steigerung der regionalen Binnennachfrage durch höhere Dosierung der Umtauschgebühr scheint nachgewiesen.<sup>37</sup> Bei „leistungsgedeckten“ Regiogeldern verbleibt die Währung sogar zwangsläufig zu hundert Prozent im regionalen Mitgliederverbund,<sup>38</sup> der regionale Multiplikator tendiert gegen unendlich. Eine weitere Stellschraube ist die Geschwindigkeit, mit der dieser Lenkungseffekt Wirkung zeigt. Über die Höhe einer regelmäßig erhobenen „Liquiditätsgebühr“, oder (ideologisch

---

öffentliche Ausschreibung vorübergehend von 100.000 auf 1 Mio. Euro erhöht. Siehe z.B. die Presseberichte [http://www.ftd.de/karriere\\_management/recht\\_steuern/:Recht-Steuern-Die-T%FCcken-des-Vergaberechts/478815.html](http://www.ftd.de/karriere_management/recht_steuern/:Recht-Steuern-Die-T%FCcken-des-Vergaberechts/478815.html) und <http://www.ad-hoc-news.de/senat-vereinfacht-vergaberecht-fuer-umsetzung-von--/de/Politik/20047186> (beide abgerufen: 12.03.2009)

<sup>35</sup> New Economics Foundation: Plugging the Leaks.  
[http://www.neweconomics.org/gen/tools\\_plugging.aspx](http://www.neweconomics.org/gen/tools_plugging.aspx) sowie  
<http://www.pluggingtheleaks.org/> (abgerufen: 12.03.2009)

<sup>36</sup> Die New Economics Foundation hat unter der Bezeichnung „LM3“ (Local Multiplier in 3 steps) eine vereinfachte, auch für Laien nachvollziehbare Methode zum empirischen Nachweis des Multiplikatoreffekts entwickelt. Siehe  
[http://www.neweconomics.org/gen/tools\\_lm3.aspx](http://www.neweconomics.org/gen/tools_lm3.aspx) (abgerufen: 12.03.2009)

<sup>37</sup> Kennedy, Margrit: Geld regiert die Welt! Doch wer regiert das Geld? Wirkungen des herkömmlichen Geldes und neuer, komplementärer Systeme (DVD). Frankfurt am Main: Jokers, 2008; und Franz Galler in diesem Band.

<sup>38</sup> In Phasen konjunkturellen Aufschwungs im „ersten Markt“ tendieren die Teilnehmer zur Flucht aus dem „Zweiten Markt“, der durch die fehlende Hintertür eines Rücktauschs in die offizielle Währung erschwert ist. Vgl. Stodder, James (2005). Derselbe Umstand wird nach mündlicher Angabe einiger Initiatoren „leistungsgedeckter“ Regiogelder erfahrungsgemäß bereits bei der Teilnehmerakquisition als Hemmnis gesehen.

unkritischer) durch einen definierten Gültigkeitszeitraum,<sup>39</sup> versuchen die meisten Regiogelder, die Binnennachfrage auch ohne zusätzliche Erhöhung ihrer Geldmenge zu verstärken.<sup>40</sup> Zunehmend scheint dieser Zusammenhang auch konventionellen Ökonomen einleuchtend. So wurde in der Diskussion um die Gestaltung von Konsumgutscheinen oder Steuerschecks auf Maßnahmen für eine zeitnahe Verwendung (oder gegen eine „Hortung“) gedrängt: „Wichtig ist nur: Das Geld darf nicht auf dem Sparkonto landen. Es muss wirklich ausgegeben werden.“<sup>41</sup>

Ob es allerdings in der Kürze der Zeit gelingt, einen spürbaren Re-Regionalisierungseffekt mit Regiogeld auszulösen und die gesamtdeutsche Binnennachfrage merklich zu stimulieren, darf bezweifelt werden. Dazu dürfte sowohl die Mitgliederzahl als auch die Gesamtgeldmenge der Binnenwährungen gegenwärtig noch zu gering ausfallen. Um hier einen Quantensprung zu erzielen, ist ein breiterer gesellschaftlicher Rückhalt unverzichtbar, der vielleicht mit zunehmendem Handlungsbedarf wahrscheinlicher wird. Langfristig wird aber eine echte „Blickwende in der Regionalentwicklung“ nötig sein, um die Potentiale der Regionalen Komplementärwährungen vollständig in deren Werkzeugkasten zu integrieren.<sup>42</sup>

### 3 Fazit

Bei der Akzeptanz eines Ersatzgeldes spielen psychologische Faktoren eine große Rolle, aber auch Transaktionskosten jeglicher, nicht nur finanzieller Art.<sup>43</sup> Daneben wirken die Mechanismen der geteilten Aufmerksamkeit, deren Regeln

---

<sup>39</sup> Häufig wird die Handhabung von Klebmarken auch schlicht als lästig empfunden. Ein Regiogeld mit Ablaufdatum ist z.B. der „Berliner“: <http://www.berliner-regional.de/Funktionsweise> (abgerufen: 12.03.2009)

<sup>40</sup> Die Umlaufgeschwindigkeit des „Chiemgauer“ ist etwa 3mal so hoch wie die des Euro. Siehe Gelleri, Christian: Chiemgauer Regiomoney. Theory and Practice of a Local Currency. In: International Journal of Community Currency Research IJCCR, Vol. 13 (2009), S. 61-75. [http://www.uea.ac.uk/env/ijccr/pdfs/IJCCRvol13\(2009\)pp61-75Gelleri.pdf](http://www.uea.ac.uk/env/ijccr/pdfs/IJCCRvol13(2009)pp61-75Gelleri.pdf),

<sup>41</sup> Aus einer Kurzbeschreibung der Konsumgutscheine im Rahmen eines ARD-Interviews mit Peter Bofinger. <http://www.tagesschau.de/wirtschaft/interviewbofinger100.html> (abgerufen: 22.02.2009)

<sup>42</sup> Spehl, Harald: „Welchen Beitrag zur Regionalentwicklung können Regionalgelder leisten?“ Vortrag in der Reinhardswaldschule Kassel am 20.04.2008

<sup>43</sup> z.B. Zeit, Geduld, Lernaufwand, Benutzerfreundlichkeit/Handling, Gewohnheitsänderung, Erreichbarkeit, Angst vor neuen Technologien etc. Seyfang, Gill: Private Carbon Trading: Lessons from Complementary Currencies. CSERGE Working Paper ECM 07-01, University of East Anglia, [http://www.uea.ac.uk/env/cserge/pub/wp/ecm/ecm\\_2007\\_01.pdf](http://www.uea.ac.uk/env/cserge/pub/wp/ecm/ecm_2007_01.pdf) (abgerufen: 30.01.2009)

sich neue, freiwillige Gelder ohne gesetzlichen Annahmepflicht unterwerfen müssen.<sup>44</sup> All diese Faktoren können den Erfolg einer Regionalen Komplementärwährung limitieren. Die Chance, auf die spezifischen Herausforderungen der gegenwärtigen Krise aus dem regionalen Kontext heraus wirkungsvoll und genau dosiert zu reagieren, ist mit Regiogeld dennoch optimal gegeben: Es eröffnet den Akteuren vor Ort neue Handlungsmöglichkeiten, die unmittelbar, effektiv und zielgerichtet dort wirken, wo sie gebraucht werden. Zwar werden die staatlichen und international konzentrierten Maßnahmen zur Krisenbewältigung auch in dieser gegenwärtigen Krise – offiziell und in der öffentlichen Wahrnehmung – die Hauptrolle spielen. Mit dem Aufbau neuer und dem Ausbau bestehender Parallelgelder erst auf politische Unterstützung zu warten, wäre allerdings verfehlt. Die Historie – nicht nur in Deutschland – zeigt, dass Staaten die monetäre Selbsthilfe der Bevölkerung in Boomzeiten häufig ignoriert oder diskreditiert haben. Spätestens jedoch, wenn einer Rezession eine Währungskrise folgte und der Nutzen der Ersatzgelder nicht mehr zu verleugnen war, wurden sie, wenn nicht ausdrücklich begrüßt, so zumindest wohlwollend geduldet.

---

<sup>44</sup> Schuster, Ludwig: Netzwerkbildung mit Regiogeld. Ein Versuch der Einordnung in die soziologische Theorie der Kommunikation. In: Hamm, Bernd / Sabine Kratz (Hrsg.): Zur Relevanz von Netzwerken auf dem Weg in Richtung Nachhaltigkeit. Strategien zur Stabilisierung von Regionen. Reader zum Workshop. Universität Trier, 2007, S. 47-56, Download: [http://www.netzwerk-exzellenz.uni-trier.de/?dl=yes&file\\_id=45&ctrlhash=8682ad773db695d47573e146d4085ef5](http://www.netzwerk-exzellenz.uni-trier.de/?dl=yes&file_id=45&ctrlhash=8682ad773db695d47573e146d4085ef5) (abgerufen am 22.03.09); sowie ausführlich Franck, Georg: Ökonomie der Aufmerksamkeit: Ein Entwurf. München: Hanser, 1998

## Die Autoren

Dipl.-Kaufmann *Ralf Becker* verfügt als Koordinator des Regio-Fachkompetenznetzwerks im Regiogeld e.V. über ein fundiertes Wissen unterschiedlicher Regiogeldsysteme und wirkte an der Erstellung des Club of Rome-Berichts 2006 "Finance and Sustainability: The Missing Link" mit. Als Mitbegründer der Entschuldungskampagne [erlassjahr.de](http://erlassjahr.de) und früherer Referent für die Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ arbeitete er u.a. im Nationalen Nachhaltigkeitsrat mit.

Kontakt: [becker.nrw@gmx.de](mailto:becker.nrw@gmx.de)

Franz Galler aus der bayerischen Gemeinde Ainring ist der Initiator des Projektes „Sterntaler“. Mit Geld hat er auch beruflich zu tun. Der gelernte Bankkaufmann war über 25 Jahre im Bankwesen tätig und ist selbstständiger Vermögensberater.

Kontakt: [franz-galler@t-online.de](mailto:franz-galler@t-online.de)

*Bernd Hamm* studierte nach Lehre und Tätigkeit als Schriftsetzer 1969 bis 1974 Soziologie, Betriebs- und Volkswirtschaftslehre und öffentliches Recht an der Universität Bern. 1977 bis 2008 war er Professor für Soziologie, insbesondere Siedlungs-, Umwelt- und Planungssoziologie an der Universität Trier. Er ist Gründer und Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft OIKOS Institut, die sich der ökologischen Erneuerung von Dörfern und Nachhaltiger Regionalentwicklung widmet. Er war Vorsitzender des Lenkungsausschusses und ist heute stellvertretender Vorsitzender des Lokale Agenda 21 Trier e.V.

Kontakt: [hamm@oikos-online.de](mailto:hamm@oikos-online.de)

*Frank Jansky*, Jahrgang 1967, ist von Ausbildung Maschinenbauer, Staatswissenschaftler und Jurist. Seit 20 Jahren ist er selbst unternehmerisch tätig, seit 11 Jahren Rechtsanwalt im ländlichen Raum. Als Vorstand im Netzwerk Zukunft Sachsen-Anhalt, dem Regiogeld-Verband sowie der Urstromtaler eG ist er im Bereich von Nachhaltigkeit und Regionalwirtschaft seit Jahren aktiv. Er ist Aufsichtsratsvorsitzender der Regios eG, dem Kontrollgremium des Betreibers der Regionalwährung „Chiemgauer“ im Bereich des Chiemsee in Oberbayern.

Kontakt: [frank.jansky@regiogeld.de](mailto:frank.jansky@regiogeld.de)

*Ludwig Schuster*, geb. 1975, Dipl.-Ing. Architektur, studierte an der Bauhaus-Universität Weimar und an der Università degli Studi Federico II in Neapel, war Gründungsmitglied der Agentur für endogene Regionalentwicklung REGIOprojekt e.V. und des Netzwerks zur Erforschung monetärer Systeme für Nachhaltigkeit, MONA, sowie Organisator der internationalen Tagung „Monetary Regionalisation“ und des 4. Regiogeldkongresses in Weimar. Er engagiert sich seit mehreren Jahren in der Regiogeldszene und plädiert für ökonomische Nachhaltigkeit durch monetäre Vielfalt.  
Kontakt: [schuster@livingcity.de](mailto:schuster@livingcity.de)

*Kay Voßhenrich* ist Architekt/Stadtplaner und Solarunternehmer. Er ist Geschäftsführer des Frechener Unternehmens Solar Progress sowie Mitgründer der Bürgergenossenschaft SonnenSchein Mittelweser eG. Weitere Informationen: Solar Progress GbR, Toni-Ooms-Str. 5, 50226 Frechen, Tel: 02234-4301743, [www.solar-progress.de](http://www.solar-progress.de).  
Kontakt: [vosshenrich@solar-progress.de](mailto:vosshenrich@solar-progress.de)

Informationsquellen: [www.regiogeld.de](http://www.regiogeld.de) (Bundesverband Regiogeld); Bernard A. Lietaer: Das Geld der Zukunft. Über die zerstörerische Wirkung unseres Geldsystems und Alternative hierzu. München: Riemann 2002; Margrit Kennedy und Bernard A. Lietaer: Regionalwährungen. Neue Wege zu nachhaltigem Wohlstand. München: Riemann 2004